Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

107. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 28. November 1984 — Nr. 23

Bis hieher hat mich Gott gebracht
Durch seine große Güte;
Bis hieher hat er Tag und Nacht
Bewahrt Herz und Gemüte;
Bis hieher hat er mich geleit't,
Bis hieher hat er mich erfreut,
Bis hieher mir geholfen.

Hab' Lob, hab Ehr', hab' Preis
und Dank
Für die bisher'ge Treue,
Die du, o Gott, mir lebenslang
Bewiesen täglich neue!
In mein Gedächtnis schreib ich an:
Der Herr hat Groß's an mir getan,
Bis hierher mir geholfen.

Hilf fernerweit, mein treuster Hort!
Hilf mir zu allen Stunden!
Hilf mir an all' und jedem Ort!
Hilf mir durch Jesu Wunden!
Damit sag' ich bis in den Tod:
Durch Christi Blut hilf mir,
mein Gott!
Er hilft wie er geholfen.

Warum sollt' ich sorgen?

Ein junger, unternehmungslustiger Mann wurde seinerzeit in der Fremde jahrelang hart herumgeschlagen. Es wollte und wollte ihm nicht glücken. Da zeigte er mir einmal sein Kirchengesangbuch. Das hatte er mit sich und stärke sich in schlimmen Zeiten an den alten, herrlichen Liedern.

Weißt du, was für ein Reichtum an Kraft und Trost im Gesangbuch auf dich wartet? Nimmt doch, wenn die wilden Wasser über dir zusammenschlagen wollen, diese alten Lieder vor, lies und lies! Ungezählte Menschen haben in ihren Ängsten an diesen starken Worten sich aufgerichtet und wieder Mut geholt. Es gibt ganze Bände voll Geschichten, die im Zusammenhang mit diesen Liedern erlebt wurden, lauter Zeugnisse voll Lob und Dank für erfahrene Durchhilfe.

Wir sind durch den Wind des letzten Jahrhunderts und der Gegenwart zag und schwach geworden in unserem Vertrauen zu Gott. Da müssen wir eben in all den Störungen und Schrecken des Lebens neu glauben lernen, glauben, daß Gott um unsere Not weiß und unser Schreien hört. Geht er andere Wege, als uns lieb ist, müssen wir es ihm zutrauen, daß er uns darum doch in seiner Hand hat und alles zu unserem Besten ordnet. Wenn wir so glauben, dem eigenen Herzen zum Trotz, dann können wir Wunder der Freundlichkeit Gottes erleben so gut wie die vielen, denen Herz und Mund davon überläuft. Der Himmel und Erde gemacht hat, ist auch deiner Sorge gewachsen. Darum lege sie in seine Hand!

Glaub nur feste, daß das Beste
über dir beschlossen sei;
wenn dein Wille nur ist stille,
wirst du von dem Kummer frei.

Mit Gott verbundene Menschen wissen von jener seltenen Kunst, um die die Welt sie beneidet, auch in Sorgenzeiten getrost zu bleiben und von den äußeren Verhältnissen nicht allzusehr sich umtreiben zu lassen. Es ist die Kunst des Apostels Paulus: "Ich kann arm sein und kann reich sein, kann Überfluß haben und Mangel leiden; ich kann alles durch den, der mich stark macht, Christus."

Das Geheimnis eines fröhlichen Herzens

Von C.W. Naylor

Tätigkeit ist ein Gesetz des Lebens. Unser leibliches Leben dauert nur so lange, wie die Funktion oder Tätigkeit des Körpers dauert. Sobald die Maschinerie unseres Leibes stockt, ist das Leben vorüber.

Ruhe der Seele ist nicht Stillstand oder Stockung. Um Ruhe der Seele zu haben, ist es nicht notwendig, daß wir uns von den Geräuschen des Lebens zurückziehen oder in ein Kloster gehen. Wir können an der Wirksamkeit des Lebens teilnehmen und doch innere Ruhe der Seele haben, die Frieden und Befriedigung bringt. Diese Ruhe ist nicht die Folge von Untätigkeit; sie ist nicht das Resultat des Todes, sondern des Lebens; und oft ist das tätigste Leben zugleich das der größten und tiefsten Ruhe.

Tätigkeit erzeugt Frohsinn der Seele, gibt Mut und Lebenskraft und wirkt befriedigend. Mangel an genügender körperlicher Übung macht die Muskeln schlaff, die verschiedenen Leibesfunktionen stocken, und der Körper wird zur Brutstätte lebenszerstörender Keime. Der Mensch, der seine geistigen Kräfte und Fähigkeiten nicht gebraucht, kann zuletzt dahin kommen, daß er nicht einmal mehr denken kann und will; er ist völlig dem geistigen Verfall ausgeliefert.

Dieselben Gesetze gelten auch für unser geistliches Leben. Je weniger tätig wir auf geistlichem Gebiet sind, desto weniger sind wir geneigt, uns zu betätigen. Je länger wir untätig sind, desto weniger Kraft haben wir. Sehr viele Leute sind schwache, macht-und kraftlose Christen, weil sie sich nicht betätigen. Jeder von uns muß tätig sein. Es ist der einzige Weg, ein wahrhaft, glücklicher und freudiger Christ zu werden.

Jedoch soll unsere Tätigkeit auch rechter Art sein. Es gibt so manche religiöse Betätigung, die nützlich und hilfreich ist, die uns heranbildet und stärkt, die unseren inneren Menschen und alle guten Eigenschaften in uns entwickelt. Es gibt aber auch religiöse Tätigkeiten, die nichts Gutes bewirken. Was den Menschen unter ungewöhnlichen Zwang stellt und in Spannung versetzt, erfordert zuviel Nervenkräfte und schadet nur dem Körper. Dies ist auch im Geistlichen der Fall.

Alle religiöse Tätigkeit, die den Menschen beeinträchtigt und seiner Seele schadet, sollte vermieden werden. Religiöse Reizmittel, Erregungen, übermäßige Begeisterung, wie wir sie heute in manchen religiösen Kreisen finden, schaden ganz gewiß der Seele. Alle diese Dinge haben eine Wirkung auf die Seele, wie es Reizmittel auf den Körper haben—es tritt eine Reaktion ein. Wir sollten daher vorsichtig sein, daß unsere religiöse Betätigung nicht Fanatismus wird. Unsere Tätigkeit sollte gesund, mäßig und vernünftig sein und sich in den Grenzen christlicher Schicklichkeit und des Anstandes bewegen.

Es gibt nichts, was dem Leben einen höheren Genuß bringt, als eine große Aufgabe. So manches Leben treibt ziel-und planlos dahin. Wenn wir auf die Lebensgeschichte mancher Christen blicken, so bemerken wir, daß die wahrhaft glücklichen Menschen die waren, die von dem heißen Wunsch beseelt waren, etwas zu vollbringen. Jesus selbst ging umher, um Gutes zu tun, angespornt von seiner großen Liebe, Trotz allen Widerspruchs von seiten derer, die seine Helfer sein sollten, freute er sich im Geist. Jesus hatte sich ein Ideal als Ziel gesetzt, und dieses Ideal war, Manschen aufzurichten und sie zu erretten. Er wankte nie.

Du und ich, wir brauchen solche Ideale in unserem Leben! Wir brauchen auch die Triebkraft einer großen Liebe, einer Liebe für die Menschheit. Es gibt so viel Gelegenheiten, Gutes zu tun. Die Welt um uns her verlangt nach einem Wort der Liebe und des Trostes, nach freundlichen Taten, nach Hilfe und Erbarmen. Was tun wir, um dieses Verlangen zu stillen?

Laßt uns die Aufopferung des Apostels Paulus betrachten! Er gab sich selbst den Menschen hin, nicht allein seinem Volk, sondern auch den Fremdlingen, die keinen natürlichen Anspruch an ihn erheben konnten. Er war nur von dem einen Wunsch beseelt, die große Aufgabe, die ihn begeisterte, auszuführen. Es war seine unaufhörliche, sich selbst vergessende Tätigkeit, die ihn befähigte, in allen seinen Trübsalen so überaus freudig zu sein.

Ein Leben, das zwecklos dahintreibt, ist eintönig. Wir können uns dessen eine Zeitlang freuen; aber wenn wir uns wirklich freuen wollen, müssen wir im Dienst und der Aufopferung für andere aufgehen.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen müde sein als Folge der Arbeit und dem Gefühl der Müdigkeit infolge der Trägheit. Als junger Mann wohnte ich eine Zeitlang auf dem Lande. Der Sonntag war mir immer der langweiligste Tag, weil ich keine Arbeit hatte, nicht, weil ich mich so besonders auf die Arbeit freute, sonder weil Muße und Untätigkeit meinem jungen Geiste keine Befriedigung bringen konnte. Wenn man müde ist von der Arbeit, kann man sich der Ruhe erfreuen; ist man aber müde und matt von der Muße, dann hat Ruhe keinen Reiz und bietet keine Befriedigung.

Manche müden Christen sind matt vor Müßiggang. Sie lassen die Tage vorüberziehen und benutzen vielleicht nur wenige Minuten für ihre geistliche Entwicklung. Obwohl sie wissen, daß rings um sie unerlöste Menschen sind, unternehmen sie doch nichts, um ihnen die Rettung nahe zu bringen. Sie wissen, daß es Kranke gibt, aber sie besuchen sie nicht. Sie finden immer eine Entschuldigung für ihre Muße, so wie jeder Müßiggänger sich zu entschuldigen weiß. Sie wissen, daß es manche betrübte Herzen gibt, die des Trostes bedürfen und Arme, denen etwas dargereicht werden sollte. Es gibt zahllose Gelegenheiten zur Betätigung, aber sie benutzen sie nicht. Dann wundern sich diese Leute noch, warum sie geistlich nicht vorankommen, warum ihr Leben nicht mehr gesegnet ist.

Solche Menschen dürfen sich nicht wundern. Sie wissen sehr

wohl, was geschehen würde, wenn sie dasselbe im Irdischen täten wie im Geistlichen. Warum sollten sie dann im Zweifel sein über die Ursache ihres unbefriedigten Standes?

Manche sagen wohl: "O, hätte ich nur mehr Freude in meinem christlichen Leben!" Wir können aber ebensogut fragen: "Warum haben wir nicht mehr zu essen?" wenn wir uns weigern, mehr Geld für Lebensmittel auszugeben.

Wir können das fröhliche Lied der Schnitter singen, wenn wir Schnitter sind. Wir können uns des Erfolges freuen, wenn wir etwas getan haben. Erfolg setzt Tätigkeit voraus.

Wahre religiöse Tätigkeit ist solche, die unsere geistliche Fähigkeit und Kräfte in Anspruch nimmt. Sie entspringt gewissermaßen unsern Herzen und Seelen. Die geistliche Wirksamkeit tritt den Nöten hilfreich entgegen, tröstet die, die des Trostes bedürfen, hilft den Armen und Bedrängten, ermutigt die Verzagten, gießt Balsam auf den verwundeten Geist und hilft überall, wo Hilfe nötig ist.

Wenn wir Licht auf den dunklen Pfad eines einsamen Mitpilgers strahlen lassen, dann strahlt das Licht auf unseren eigenen Weg zurück. Helfen wir andern und stehen ihnen bei, so ist auch uns geholfen. Bringen wir andern Freude, so wird sie in unser eigenes Herz zurückkehren. Es gibt geistige Tätigkeiten, die tiefe Freude in unserer Seele auslösen. Aber die Alltäglichkeiten, mit denen sich manche Christen beschäftigen, können niemals wahre Befriedigung bringen.

Nicht die Größe unserer Arbeit ist es, die sie wertvoll macht, sondern ihr Zweck, der Ernst, den wir anwenden, und die Art und Weise unserer Beweggründe. Der Geist, in dem wir unsere Arbeit verrichten, ist ausschlaggebend. Wir mögen nie einen Platz von Wichtigkeit und Autorität einnehmen können; aber dieses darf uns nicht hindern, ebenso tätig zu sein wie die, die eine größere Verantwortung haben und scheinbar auch bessere Gelegenheiten.

Wenn wir nur alle unsere Gelegenheiten treu ausnützen, so werden wir glücklich sein. Es kommt nicht auf die Größe des Gefäßes an, sondern wieviel wir von uns selbst hineinlegen. Es kommt nicht darauf an, wir groß die Gelegenheit ist, sondern wie wir sie ausnutzen. Es Kommt auch nicht so darauf an, was andere über unser Tun denken, oder wie groß dieses in ihren Augen sein mag, sondern das ist maßgebend, wieviel selbstlose Hingabe wir in die Ausführung der Sache legen.

Hingabe an eine wertvolle Sache birgt immer eine große Belohnung in sich. Hier liegt das Geheimnis eines fröhlichen Herzens, das überfließend ist in der Freude, die sie an andere ausgibt.

So viele malen sich den Himmel als einen Ort der Ruhe aus. Sie denken, daß wir all dasitzen werden und auf goldenen Harfen spielen oder gemächlich goldene Straßen durchwandern. Ich denke aber, daß das Gesetz des Lebens im Himmel dasselbe sein wird, wie auf Erden; das heißt, daß Tätigkeit auch dort zu wahrer Glückseligkeit notwendig sein wird. Ohne Zweifel herrscht im Himmel unvergleichliche Herrlichkeit; aber weil unsere Fähigkeiten in dieser Welt so beschränkt und eingeengt sind, sehnt sich unsere Seele nach größerer Entfaltung und Vollendung ihrer Kraft.

Es gibt unbegrenzte Möglichkeiten zur Entwicklung in jedem menschlichen Wesen. Es wird zu dieser Entwicklung auch in der zukünftigen Welt Gelegenheiten geben. Wir lesen von jener Welt: "Seine Knecht werden ihm dienen". Die goldenen Harfen werden erklingen, und die Sänger werden ihre herrlichen Lieder erschallen lassen, nicht weil sie ruhen, nicht weil sie nichts anderes zu tun haben, sondern weil sie ihrer Freude Ausdruck geben wollen, die ihrer himmlischen Tätigkeit entspringt.

Das Harfenspiel, der Gesang, die goldenen Straßen, die Perlentore sind hier nur bildlich dargestellt. In Wahrheit bezeichnen sie geistliche Wirklichkeiten, die weit mehr in sich schließen, als in diesen schwachen Bildern ausgedrückt werden kann. Wir werden ruhen von der Arbeit dieser Welt, aber nicht in Untätigkeit, sondern in vollkommener Tätigkeit.

So laßt uns daran gedenken, daß wahre Freude im Himmel oder auf Erden nur aus fleißiger Tätigkeit geboren wird. Wenn wir in das frohe Lied der Schnitter einstimmen wollen, müssen wir die Sichel fleißig in dem großen, weiten Erntefeld des Meisters schwingen.

Dieser Aufsatz ist dem Buch: "Das Geheimnis eines fröhlichen Herzens" entnommen.

Freude im Leid

Wenn du auf deine schweren Zeiten zurückblickst, findest du nicht, daß du trotz der Prüfungen ungewöhnlichen Frieden und wahre Freude im Herzen gehabt hast? Es gibt eine süße Freude, die uns durchs Leid kommt. Der bittere Wein des Schmerzes wirkt wie eine stärkende Arznei auf unser ganzes Wesen. Der angenehme Trank des Wohlgehens hinterläßt oft einen bitteren Nachgeschmack, aber der bittere Trank der Trübsal hinterläßt, wenn er geheiligt war, einen süßen Wohlgeschmack. Es gibt Freude auch im Leid. Von der Harfe, deren Seiten zerrissen sind, erklingt manchmal ein Ton, wie ihn die laut schmetternde Trompete nicht hervorbringen kann. Das Klagelied hat eine weiche Melodie, die ein Freudenlied nicht haben kann. Erklärt sich das nicht aus der Tatsache, daß wir im Leiden Gott näher sind? Unsere Freuden sind wie die Wellen des Ufers, die uns aufs Trockene werfen, aber unsere Leiden gleichen der zurückflutenden Woge, die uns mit hinaus nimmt ins unendliche Meer der Gnade Gottes. Wir wären gestranded und lägen verschmachtend am Ufer, wenn nicht jene zurückströmende Woge gewesen wäre, die uns zu unserem Vater und zu unserem Gott trug.

Gesegnet sei die Trübsal! Sie hat uns zu Gott gebracht; sie hat unser Gebet erlebt, unsere Liebe entzündet, unseren Glauben gestärkt; sie hat Christus zu uns in den Schmelzofen gebracht und uns auch wieder aus dem Schmelzofen geholt, damit wir freudiger als zuvor mit Gott leben mögen.

—C.H. Spurgeon

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Wir hatten einen Bruder in der Gemeinde, der viel für die Gemeinde getan hat. Da fand sich eine Gruppe gegen ihn. Endlich mußte der Bruder den Arbeitsplatz verlassen und ist fortgezogen. Warum läß Gott so etwas zu?
Antwort: Ja, warum läßt Gott so etwas zu? Es ist mir eure Gemeinde und auch der betreffende Bruder unbekannt. So kann ich nicht direkt auf die Frage eingehen. Deshalb werde ich mit meiner Antwort allgemein bleiben. Daß der Mann fortgegangen ist, kann nicht nur von Gott zugelassen sondern so gewollt sein. Denn nicht alle Brüder können es ertragen, daß sie im Dienste hoch stehen. Es ist sehr schwer, hoch zu stehen und doch niedrig zu sein. Deshalb wollte Gott den Bruder schützen und nahm ihn fort. Somit war ein Wechsel für den Bruder gut. Es mag auch um der Gemeinde willen gewesen sein. Denn die Gemeinde soll aus der Erfahrung auch lernen. Ihre Lektion besteht darin, daß sie lernen, die Botschaften der Prediger als Gottes Botschaft anzunehmen. Gott ist besorgt um euch; deshalb nahm er den Bruder fort.

Es ist auch sehr schwer für den Bruder in der Gemeinde, wenn sein Ruhm laut verkündigt wird, daß er dann nicht höher denkt von sich als er in Wahrheit ist. Er soll seinen Ruhm auf einem andern Felde suchen. Ich möchte als Beispiel einen andern Arbeiter im Reiche Gottes nehmen. Es ist Paulus mit seinem Ausspruch nach Gal. 6, 14: "Es sei aber ferne von mir, mich zu rühmen denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt."

Vieles haben die Menschen, dessen sie sich rühmen: Herkunft, Fähigkeiten, Bildungsgrad, Besitz, Stellung in der Gesellschaft oder in der Gemeinde und vieles andere dazu. Zu allem diesem sagte Paulus: "...ferne von mir." Für ihn blieb nur noch das Kreuz Christi stehn. So soll es es bei uns sein. Es ist nicht das Kreuz aus Holz. Es ist nicht das Kreuz in biblischem Sinn. Es ist der Tod Christi am Kreuz. Der Christ erkennt die hohe Tatsache des Todes Christi. Das ist unsere Erlösung. Dies ist Gnade. Und dieser Gnade rühmen wir uns.

Diese Bedeutung der Gnade ist unverändert geblieben. Für manche ist es der Gegenstand des Haßes und der Furcht. Es ist Symbol der Schande und des Fluches. Es ist das Mittel, den Menschen zum Tod zu bringen. Es ist Spott bis zum Haß für die Nachfolger. Und hier machen viele Prediger den Fehler. Sie bieten das Kreuz an als Symbol der Erlösung aber nicht als Symbol des Sterbens des Christen. Wer Christus nachfolgen will, muß willig sein, sein eigenes Kreuz auf sich zu nehmen. Wir müssen den Akt des Sterbens erfahren. Das ist der Sinn von Römer 6, 4-6.

Wer so einen Wechsel durchmacht, der hat andere Urteile über die Welt, und die Welt über ihn. Man muß sehen, daß bei so einem Menschen eine Kreuzigung geschehen ist, das ist: ein Todesurteil ist gesprochen und durchgeführt worden. Welt ist nicht als die ganze Erdkugel gemeint sondern eine Gesinnung. In uns ist noch immer ein Anknüpfspunkt für die Gesinung der Welt geblieben. Dieses ist unsere Gefahr. Aber in uns wohnt auch ein neuer Geist, der Geist aus Gott. Und da ist unsere Hilfe. Wir können wissen, daß in uns eine Kreuzigung geschehen ist: Die Welt ist für mich tot und ich für die Welt. Und dieser Wechsel ist für mich Siegeskraft. Nun können wir siegen. Dieser Sieg aber ist und bleibt Glaubenssache. Denn der Glaube ist der Sieg (1. Joh. 5, 4).

War das in eurer Gemeinde so der Fall? War der Glaube der **ganzen** Gemeinde auf Christus gerichtet? Oder glaubtet ihr auch teilweise an den fähigen Bruder? Oder hat sich jene Gruppe unter der Predigt als schuldig gefunden und nicht Buße tun wollen? Die Bibel warnt: "Sehet darauf, daß nicht eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele dadurch verunreinigt werden." Die Verunreinigung ist schneller getan, als die Verunreinigten zur Buße zu bringen. Aber es ist nie mehr ungeschehen zu machen. Ein jeder sucht die Schuld bei sich selbst. Man hat sich vielleicht nicht direkt versündigt sondern nur die erste Liebe verlassen. Das wäre schon genug Ursache, daß Gott den Leuchter fortstoßen will. Deine Frage ist: Warum läßt Gott das zu? Vielleicht darum, daß die ganze Gemeinde Buße tun soll. Versucht als Gemeinde darüber zu sprechen, indem ein jeder seine Sünde nennt. Niemand beschuldige einen andern. Sucht euch einen auswärtigen Bruder, der euch dabei anleitet. Bittet Gott um Hilfe. Er wird erhören.

Aufwärts

Verfasser unbekannt

"O sag mir, Vater, ist denn dies der Weg?"
"Jawohl, mein Kind, den mußt du mutig gehen"
Durch diese Wildnis führt ein schmaler Steg
Dich aufwärts zu den leichten Friedenshöhen;
Da steht, für dich ein schönes Heim bereit,
Voll Lust und Leben, Ruh und Seligkeit."

"Ich sehe aber Feinde ringsherum."
"Das weiß ich, Kind, und mehr noch als du meinst
Stehn im Gebüsch und lauern still und stumm;
Sie brechen vor, wenn du ganz sicher scheinst;
Doch wirst du über alle Sieger sein,
Wenn du die Kraft nur suchst bei mir allein."

"Es ist so dunkel, Vater, und mir graut!"
"Kind, faß mich an und halt dich fest an mir.
Ich bringe zu der Stadt, die hochgebaut;
Bald öffnet sich die goldne Himmelstür,
Und du wirst stehn von meinem Thron nicht fern,
Und du wirst sehn die Herrlichkeit des Herrn."

"Ich strauchle, Vater, hilf, ich gleite aus!"
"Sei ruhig, Kind, ich habe auf dich acht;
Der Weg ist schlüpfrig, doch im Vaterhaus
Freust du dich jeden Schritts, den du gemacht.
Von Angst befreit und aller Sorgen los,
Bist selig du, und deine Freud ist groß."

Die biblische Lehre der Heiligung

von B.J. Braun (5)

Die Heiligungskraft des Todes und der Auferstehung Christi

Wir lesen Röm. 6,1-4: "Was sollen wir nun sagen? Sollen wir in der Sünde beharren, damit die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir der Sünde leben wollen, der wir gestorben sind? Wisset ihr nicht, daß alle, die in Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir also mit Christus durch die Taufe begraben in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferstanden von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm gepflanzt worden sind zu gleichem Tode, so werden wir ihm auch gleich sein in der Auferstehung."

Hier ist gesagt, daß die Gläubigen mit Christus "durch die Taufe" in den Tod begraben und auch mit Christus auferstanden seien, so daß sie nicht wieder in der Sünde leben können. Was will uns das sagen? Meint Paulus, daß jeder äusserlich Getaufte durch den Akt der Taufe an sich schon der Sünde tatsächlich gestorben sei und in der Gerechtigkeit lebe? Schreibt er der Handlung der Taufe selbst, ohne die Taufe mit dem Heiligen Geist (von der die Wassertaufe doch nur ein Abbild ist, Apg. 1, 5), solche heiligende und von aller Sündenmacht befreiende und lebengebende Wirkung zu? Das wäre gegen alle tatsächliche Erfahrung in Bezug auf die Wirkung der Taufe. Dann müßten getaufte Menschen ein ganz anderes Wesen haben als die ungetauften desselben Alters. Die Getauften müßten natürlicherweise zu allem Guten und Göttlichen geneigt sein, während die Ungetauften die gegenteiligen Eigenschaften der verderbten Natur offenbarten. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Luther sagt zur Auslegung des 1. Petrusbriefes: "Es sei denn, wir werden allerdinge neue Menschen, wieder und anderweit geboren, nicht von Vater und Mutter, sondern aus dem Wasser und Geist. Wie aber und wodurch geschieht solche Wiedergeburt? Gott hat uns wiedergeboren aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem Wort der Wahrheit, das da bezeuget, daß Christus für eure und aller Welt Sünden gestorben und auferstanden sei. Wer nun solche Predigt glaubt, nämlich daß Christus ihm zugut gestorben und auferstanden sei, an dem hat die Auferstehung Jesu Christi ihre Kraft bewiesen, und wird dadurch wiedergeboren, d. i. nach Gottes Bild geschaffen; er erkennt den gnädigen Willen Gottes, gewinnt ein fröhliches Gewissen und starke Zuversicht zu Gott und wird gar ein anderer Mensch an Herz, Sinn, Mut, Wille und Gedanken. Also wirst du ganz verwandelt; alles was du vorher geflohen hast, das fliehst du jetzt, und was du vorher gesucht hast, das suchst du jetzt. Aus dem Worte Gottes folgt der Glaube, aus dem Glauben die neue Geburt, aus der neuen Geburt die lebendige Hoffnung." Also Luthers Stellung zur Frage der Wiedergeburt und Erneuerung ist sonnenklar - sie geschieht nicht durch die Taufe.

Daß auch Paulus dies nicht meinen kann, geht indirekt schon daraus hervor, daß er sagt (1. Kor. 1, 14): "Ich danke Gott, daß ich niemand getauft habe, außer Krispus und Gajus." Ein Heidenmissionar, der die ganze Wiedergeburt und Heiligung von der Taufe erwartet, wird diese Handlung, wo er nur kann, auch selbst vollziehen. Außerdem sagt Paulus doch an andern Stellen zu klar, daß die Seelen wiedergeboren und geheiligt werden durch das Blut Christi, durch das Wort von Christus, durch den Heiligen Geist vermittels des Glaubens. Da es nun nicht verschiedene Arten von Wiedergeburt und Heiligung in Christus geben kann, so muß die Wiedergeburt und Heiligung durch die Taufe entschieden als unbiblisch gestempelt werden.

Darum verstehen wir diese Stelle nach dem Zusammenhang und nach der sonstigen Lehre Pauli und des Neuen Testaments so: Ein böswilliger Jude konnte aus Röm. 5, 20 den Einwand machen: 'Dann kann man ja ruhig in der Sünde beharren, damit die Gnade sich um so reichlicher und stärker offenbare!' Darauf antwortet Paulus ernst: 'Das sei ferne!' Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir abgestorben sind durch die Taufe in seinen Tod.' Hier ist offensichtlich nicht Wassertaufe gemeint!

Wie kann man aber der Sünde absterben und abgestorben sein? Durch einen bloßen Entschluß oder Vorsatz ist das nicht möglich! Aber durch Christi, des neuen Menschheitshauptes Tod ist die Sündenmacht ein für allemal gebrochen und durch seine Auferstehung ist für alle, die den Erlösungsweg gehen wollen, ewiges Leben und Gerechtigkeit vorhanden. Christus ist durch seinen Tod und Auferstehung ein völliger Erlöser von aller Sündenmacht und Quelle heiligenden Lebens für alle Menschen geworden, die sich das im Glauben angeeignet haben. Der alte Mensch ist objektiv, potentiell schon auf Golgatha gekreuzigt und zum Tode bestimmt, weil Christus durch seinen Opfertod ein Erlöser vom alten Menschen ist. Dies wird bei den einzelnen Christen wirklich und tatsächlich, sobald sie durch den Heiligen Geist an Jesus glauben und sich Jesus ergeben, um mit Jesus zu leben! Dadurch wird der Leib der Sünde außer Wirksamkeit gesetzt, so daß der im Glauben geheiligte Christ der Sünde nicht dienen muß.

Herr Jesus, wir danken Dir dafür, daß Du für unsere Sünden gestorben und um unserer Rechtfertigung willen auferstanden bist, auf daß, wir, frei von der Macht der Sünde, in einem neuen Leben wandeln dürfen. Amen

---

Selig ist ein reines Herz,
Das von allen Dingen
Dieser Welt sich überwärts
Kann zum Höchsten schwingen.
In die Sonn' seiner Wonn'
Als ein Adler schauend,
Dort die Wohnung bauend.

Frauen- und Familiendienst

Advent

Bereitet doch fein tüchtig
Den Weg dem großen Gast,
Macht seine Steige richtig,
Laßt alles, was er haßt;
Macht eben jeden Pfad,
Das Tal laßt sein erhöhet,
Macht niedrig, was hoch stehet,
Was krum ist, macht g'rad.

Ein Herz, das Demut liebet,
Bei Gott am höchsten steht;
Ein Herz, das Hochmut übet,
Mit Angst zugrunde geht;
Ein Herz, das richtig ist
Und folget Gottes Leiten,
Das kann sich recht bereiten,
Zu dem kommt Jesus Christ!

Valentin Thilo

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer. Sach. 9,9

Siehe! - das ist wie ein Trompetensignal eines Herolds, mit dem er die Menschen zum Aufhorchen bringt, ehe er seine Botschaft ausruft. Die Botschaft des Propheten kündet das Kommen des Messias an. Der wird Gottes Auftrag erfüllen. Dem wird Gott Sieg verleihen. Der bringt der Gottentfremdeten Menschheit Gerechtigkeit und Frieden. Das Neue Testament sieht diese prophetische Verheißung in Jesu Einzug in Jerusalem erfüllt: Siehe, Jesus ist der verheißene König! Er ist es, den Gott durch Leiden, Sterben und Auferstehen gerechtfertigt hat und der uns Gerechtigkeit und Rettung schafft. Er ist es, der den Menschen Frieden bringt - nicht durch das Schwert, das Zeichen der Könige dieser Welt, sondern durch das Kreuz, das Zeichen der Versöhnung. Seine Herrschaft ist ohne Ende. Heute kommt er zu uns in seinem Wort und in seinem Mahl. Darum grüßen wir ihn in jedem Gottesdienst, bei jeder Abendmahlsfeier als unseren gegenwärtigen und kommenden Herrn, wie er damals in Jerusalem begrüßt wurde: "Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!"

Im Gebet

Ich bin oft verwirrt und zweifle am eigenen Urteil. Dann suche ich Führung. Im Gebet erleuchtet Gott meinen Herstand, und sobald ich Gewißheit erlangt habe, dann gehe ich vorwärts und überlasse das, was daraus wird, ihm.

Es ist etwa so: Ich gehe aus, und das Gebirge schaut hoch auf mich herunter, Bergrücken um Bergrücken, eine Kette gegen die andere. Ich kann nicht sagen, wo die eine anfängt und die andere aufhört. Aber wenn ich mit Gott rede, dann hebt er mich hoch, bis ich klar sehe und den Umriß eines jeden Berges erkenne. Und wer die Nähe Gottes sucht und täglich mit ihm sich vereinigt, kann diese Kraftquelle benutzen lernen. Wer nur auf Grußnähe an ihn herankommt, wird der Gegenwart Gottes nicht bewußt werden.

Mayling Tschiang Kai Schek

Nähmaschinen

Im Sommer des Jahres 1851 erhielt Isaac Singer seine ersten Patente für die von ihm verbesserte Nähmaschine in Washington und gründete die Fabrik, die heute noch seinen Namen führt, der in der ganzen Welt berühmt geworden ist. Die Erfindung war epochemachend und wurde die Grundlage der Kleidungsindustrie, deren Produkte in den Vereinigten Staaten allein einen Wert von 10 Milliarden haben.

Die Singer Company war auch die erste, welche Nähmaschinen auf Abzahlung verkauft und alte Maschinen für neue eingetauscht hat.

Die Industrierevolution war in vollem Gang, als Singer seine Erfindung machte. Viele Maschinen waren bereits an die Stelle der Handarbeit getreten. Die Waffenproduktion war auf dem Weg. Das Bild des Landes änderte sich, und in der Nähe der Fabriken wuchsen Städte aus dem Boden, wo noch wenige Jahre vorher der Farmer den Boden gebaut und das Rind auf der Wiese gegrast hatte.

Kleiderstoffe waren längst mit der Maschine hergestellt worden, aber sie mußten mit der Hand genäht werden, und erst als die Nähmaschine dazu kam, konnte sich die Kleidungsindustrie in riesigem Maße entfalten. Die Hand kann im besten Fall 40 Stiche in der Minute machen, aber die erste Maschine brachte es schon auf 250, und es dauerte nicht lange, bis eine 100-fache Geschwindigkeit erreicht worden war.

Singer, der zuerst Schauspieler war und dann Mechaniker wurde, war nicht der Erfinder der Nähmaschine, aber der erste, der sie so weit verbesserrn konnte, daß sie großen praktischen Erfolg hatte. Schon im Jahre 1755 erfand Charles Weisenthal eine Nadel mit zwei Spitzen und dem Ohr in der Mitte. Anno 1790 erfand Thomas Saint in England eine einfache Maschine für Lederarbeiten. Dann folgte Barthelemy Thimmonnier, ein französischer Schneider, mit einer Nähmaschine aus Holz und stellte damit Uniformen für die Soldaten her, bis sie im Jahr 1841 von anderen Schneidern, die es mit der Angst zu tun bekamen, zerschlagen wurde.

Walter Hunt von New York, der die Sicherheitsnadel, den Schneepflug und den Papierkragen erfunden hat, stellte im Anfang der 1830-ger Jahre auch eine Nähmaschine her, die er aber auf den Rat seiner 15-jährigen Tochter nicht patentieren ließ, weil sie Tausende von armen Näherinnen außer Arbeit bringen würde. 10 Jahre später verbesserte Elias Gowe die Nähmaschine und erhielt auch ein Patent, konnte aber niemals genug Geld erhalten, um sie auf den Markt zu bringen. Er war auf dem rechten Weg, denn er benutzte schon zwei Nadeln mit einem Schiffchen für den Kettenstisch. Das Problem, den Stoff waagrecht unter der Nadel durchlaufen zu lassen, blieb noch zu lösen. Singer sah eine Nachahmung der von Gowe konstruierten Maschine und sah sogleich, wie sie verbessert werden konnte. Er lieh sich $40 und löste die Aufgabe. Ständige Unterbrechungen waren nicht mehr nötig, der Stoff konnte unter der Nadel weitergeschoben werden, und dafür erhielt er sein Patent.

Der große Erfolg kam aber nicht über Nacht. Singer reiste im Land herum und zeigte seine Maschine

auf Ausstellungen, aber im Jahr 1856 war er soweit, daß die erste Maschine für das Heim für $125 verkauft werden konnte. Das war damals viel Geld, und so verfiel sein Geschäftsinhaber, der Anwalt Edward Clark, auf die Idee, die Maschine auf Abschlagzahlung zu verkaufen und dadurch auch vielen Familien mit kleinem Einkommen die Möglichkeit zu geben, sich eine Maschine zu kaufen.

Inzwischen war auch der große Nähmaschinekrieg ausgebrochen. Fabrikanten und Patentinhaber stritten sich in den Gerichten und beschuldigten sich gegenseitig der Patentenverletzungen; nach dem kostspieligen Streit einigten sich die Fabrikanten auf den gegenseitigen Austausch ihrer Patente, der erste Patentpakt seiner Art in Amerika, und die Bahn war frei. Ein Fabrikant zahlte $15 für die Patente pro Maschine, und Singer und Gowe steckten den größten Profit ein. Der Pakt blieb bis zum Jahr 1877 in Kraft, in dem die Patente abfielen.

Was die Nähmaschine für die Hausfrau bedeutet hat, ist kaum vorstellbar. Vor der Industrierevolution war das Leben sehr einfach. Der Mann lieferte die Rohstoffe ins Haus und stellte einige Werkzeuge her, und die Frau nähte und strickte und führte den Haushalt.

Aber mit dem Einzug der Nähmaschine ins Haus wurde die Handfertigkeit mit der Nadel bald vergessen, und für die Frau wehte eine neue Luft der Freiheit. Sie betrat das Feld der Politik, und sie vertauschte mehr und mehr die alte Hausarbeit mit der Arbeit im Büro oder in der Fabrik.

Pfeffernüsse

1 1/2 Tassen Zucker
1 Tasse Butter(Margarine)
1 Tasse Sirup
1 Tasse Buttermilch
2 Eier
1 Teelöffel Zimtpulver
1 Teelöffel Nelkenpulver (cloves)
1 Teelöffel Sternanispulver
1 Teelöffel Backsoda
2 Teelöffel Backpulver
5 bis 6 Tassen Mehl

Zucker, Butter und Eier werden schaumig gerührt, dann kommt der Sirup und die Buttermilch hinzu, und als letztes das Mehl, welches mit Backpulver, Soda und Gewürzen zusammengesiebt wurde. Der Teig wird dann mit dem Löffel eingerührt und soll weich sein. Man formt Zolldicke Rollen auf bemehltem Brett, schneidet sie in Zolllange Stücke, die man mit der Schnittseite nahe zusammen aufs eingefettete Blech legt, so daß sie beim Backen einander berühren. Man backt sie etwa 30-35 Minuten zu 350 Grad. Es gibt dieses Rezept lockere, weiche Pfeffernüsse

In der Schule des Lebens — Wollen lernen inneren Mahnungen gehorsam sein.

N.B.

Linda's Mutter lag im Hospital, ernstlich krank. Die Ärzte hatten Linda und ihrem Mann erklärt, daß sie Mutters kranke Nieren entfernen mußten. Sie würden ihr Bestes tun, konnten aber nicht versprechen, daß Mutter die Operation überstehen würde.

Dieses war nun der entscheidende Tag. Etwa zwei Uhr nachmittags begaben die Kinder sich auf dem Weg zur Großstadt zum Hospital. Beide waren still, in Gedanken versunken. Sie liebten ihre Mutter, die nun schon seit etlichen Jahren bei ihnen wohnte. Sie abgeben würde ihnen recht schwer fallen.

Als sie sich der Stadt nähern, kommt Linda ein Gedanke in den Sinn: Eine rote Rose; bringe Mutter eine rote Rose.

Linda denkt: Das ist doch Unsinn. Mutter wird heute nach keinen Blumen schauen. Wenn sie nach der Operation wach wird, geben sie ihr sicher eine Spritze und sie wird weiter schlafen. Besser wir warten etliche Tage. Aber die Mahnung kommt wieder.

Linda bittet ihren Mann, bei einem Blumenladen anzuhalten, um eine Rose zu kaufen. Er schaut sie fragend an, aber er tut es. Leider ist es zu spät; der Laden ist schon geschlossen. Sie fahren zum Hospital. Die Krankenschwester versichert ihnen, daß ihre Mutter die Operation über Erwarten gut überstanden. Sie schläft noch fest unter Betäubung. Linda und ihr Mann warten, aber, da sie nicht erwacht, verlassen sie das Zimmer, um sich für die Nacht ein Quartier zu suchen.

Morgens erwacht Linda mit derselben Mahnung: Bringe Mutter eine rote Rose. Im Blumengeschäft sehen sie allerlei schöne Sträuße und Topfblumen, aber Linda bleibt bei den Rosen stehen und kauft eine — nur eine rote Rose, dann fahren sie zum Hospital.

Wieder finden sie ihre Mutter im tiefen Schlaf. Arbeitspflichten rufen. Sie müßen nach Hause. Linda steckt die Rose in eine Vase und stellt sie auf den Tisch.

Etliche Tage später kommen sie wieder zum Besuch. Welch eine Überraschung: Mutter sitzt im Bett und trinkt eine Tasse Tee. Sie freut sich ihre Kinder zu sehen und grüßt freundlich. Dann nimmt sie die Vase mit der Rose in die Hand, (diese ist inzwischen schon etwas welk geworden), und sagt tief bewegt: Vielen, vielen Dank für diese Rose. Ihr habt keine Ahnung, was die für mich bedeutet. Den Abend vor der Operation war ich so mutlos. Ich wollte nur sterben, wußte aber, daß es unrecht sei von mir. Deshalb bat ich den lieben Gott um ein Zeichen: Wenn ich beim Erwachen nach der Operation eine rote Rose vorfinden würde, das sollte für mich ein Zeichen sein, daß ich wieder genesen würde.

Als ich von der Narkose erwachte — siehe da, eine rote Rose steht vor mir auf dem Tisch und eure Karte mit dem Vers: "Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine GROßE BELOHNUNG hat." Also, eine doppelte Zusage. Aber sagt mir, wie kamt ihr dazu, mir **eine rote Rose** zu bringen?

Noch ehe Linda ihrer Mutter den Hergang der Sache erzählte, dankte sie im stillen für die Mahnung, und daß sie der Mahnung gehorsam gewesen.

"Lieber Gott: Du gibst auch mir dann und wann eine Mahnung — die Kranken zu besuchen, der einsamen Witwe mit einer Wohltat zu erfreuen, den Lieben in der Ferne und Missionare einen Brief zu schreiben. Gib mir Gnade, die Mahnung zu vernehmen und gehorsam zu sein."

Nachrichten

Bruder Neil Klassen, MB-Communications Direktor, überreicht dem Übersetzer, Bruder J.J. Neufeld, die erste Ausgabe der Bücher "Efeesa" und "I. & II. Tesaloonicha".

— Von MB Communications, Winnipeg, Manitoba schreibt Bruder Dan Block wie folgt: Seit 1959 hat Bruder J.J. Neufeld, Redner am Plattdeutschen Radioprogamm von MB Communications, an der Übersetzung des Neuen Testaments ins Plattdeutsche gearbeitet. Er übersetzte für sein Programm "Licht vom Evangelium" die Schriftabschnitte, welche er in seinen Predigten brauchen wollte. Mit Ermutigung und Hilfe von "Wycliffe Bible Translators" wird nun das ganze Neue Testament übersetzt. Es wird vorgesehen, daß die 80.000 Mennoniten in Mexiko und in Mittel- und Südamerika, sowohl als die plattdeutsch sprechenden Mennoniten in Ontario und den westlichen Provinzen Kanadas, die Leser sein werden. In der Arbeit der Übersetzung helfen mit: Viola Reimer, Steinbach, Manitoba, welche Bruder Neufeld als Gehilfin dient; Peter Fast, Calgary, Alberta, welcher ein Plattdeutsches Lesebuch geschrieben hat; und Dr. Joe Grimes von Cornell Universität, welcher Rat gibt über die Richtigkeit und Bedeutung der gebrauchten Wörter. Die Kanadische Bibelgesellschaft wird schon jetzt einige Büchlein zum Verteilen drucken. Das ganze Neue Testament soll Ende 1986 fertig sein.

— Geschwister Ed und Rosemarie Charles, welche unter der Kanadischen Regierung, mit CEDA, in einer Arbeit in Pakistan stehen, waren auf kurze Zeit nach Winnipeg, Manitoba zurückgekehrt. Am 4. November gab der Bruder in ihrer Heimatgemeinde, Elmwood MB, Winnipeg, einen kurzen Bericht über ihre Arbeit. Dann wurde ihr vier Wochen alter Sohn, Simon, durch Gebet von Pastor J. Neufeld, dem Herrn geweiht. Am nächsten Tag fuhren die Geschwister ab, zuerst nach Ottawa, Ontario, und dann nach Islamabad, Pakistan.

— Die Black Creek MB-Gemeinde, B.C. hatte vom 26. bis zum 28. Oktober eine Missionskonferenz. Es dienten ihnen die folgenden: Bruder Victor Adrian, Vorsitzender von BOMAS, Schwester Louise Oppel, Zaire, Prediger Narciso Pacheco, Gemeindeleiter von Panama, Missionar Harold Ens, auch von Panama, Bruder Fred Kaarsemaker, M.C.C. Arbeiter in B.C., und Bruder Robert Montgomery, Camp Vorsteher auf Quadra Insel, B.C.

— Der russische Chor von MB-Communications, Winnipeg, Manitoba, zusammen mit Bruder Viktor Hamm, Redner am russischen Radioprogramm, brachten am 10. November, in der Kitchener MB-Gemeinde, Ontario, ein Programm in drei Sprachen - Englisch, Deutsch und Russisch.

— Auf der Kanadischen Konferenz im letzten Juli wurden die Gemeinden von der Provinz Quebec in die MB Konferenz aufgenommen. Jetzt, am 4. November, wurden in Ste. Therese, Quebec die Glieder der MB-Gemeinden eingeladen, um diese Tatsache zu bestätigen und mit einem Dankfest zu feiern. Bruder Jean-Marc Nantel, Vorsitzender der vereinigten Quebec MB-Gemeinden, leitete die Versammlung. Es wurden Berichte von der Kanadischen Konferenz gegeben von Bruder Daniel Trempe und Schwester Suzanne Demers. Bruder Andre Borque gab einen Geschichtlichen Überblick in die Entwicklung der Arbeit in Quebec. Es folgten Worte von Besuchern: Bruder John Redekop, Leiter der Kanadischen Konferenz, Bruder Ernest Dyck, Pionier-Arbeiter in Quebec, Bruder Jake Riediger, Konferenz Kassierer, und Bruder James Nikkel, von der Behörde für Evangelisation. Das Dokument der Vereingung wurde in Französisch und Englisch vorgelesen. Bruder Henry Brucks, Konferenz Prediger, hielt die Ansprache. Er nahm sein Thema aus Psalm 100. Die Feier wurde durch ein gemeinsames Mahl in der Schule, Lionel Groulx, wo die Versammlung abgehalten wurde, zum Abschluß gebracht.

Es sind bereits 10 MB Gemeinden in Quebec, mit etwa 800 Gliedern. Andere Christen versammeln sich in kleinen Gruppen zum Bibelstudium. Die Gemeinden planen mit Gottes Hilfe in den nächsten Jahren viele für den Herrn zu gewinnen und neue Gemeinden zu gründen.

— Am 10. November wurde in der Highland MB-Gemeinde, Calgary, Alberta ein Abend anberaumt, um Arbeitern in der christlichen Bildung Anerkennung zu geben. Nach dem Abendbrot diente Bruder Ben Thiessen, Winnipeg, Manitoba mit der Botschaft. Er ist Vorsteher der Christlichen Bildungsbehörde für die Kanadische Konferenz, und war der Hauptredner auf den folgenden Versammlungen für dieselben Arbeiter.

— Die MB-Missionsbehörde hat die Glieder der MB-Gemeinden in verschiedenen Ländern der Welt, anno 1984, wie folgt angegeben: Angola - 250; Österreich - 254; Brasilien - 3100; Kanada - 22,000; China - unbekannt; Kolumbien - 1100; Indien - 25,000; Japan - 1400; Mexiko - 55; Panama - 500; Paraguay - 2000; Peru - 700; Sowjetunion - nach Schätzung etwa 25,000; Spanien -

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

10; U.S.A. - 18,000; Uruguay - 170; West Deutschland - 815; Zaire - 35,000.

— Bruder Dan Nickel, Missionar in Indien, welcher in diesem Jahr seine Arbeit der Krankheit halber niederlegen mußte, ist nun wieder in seinen Dienst als Lehrer in der Bibelschule in Shamshabad zurückgekehrt. Die Geschwister nahmen einen Monat Urlaub in Goa, an der Westküste Indiens.

— In Carmen, Manitoba hielten die Gideons am 8. November ein Bankett im Recreation Complex. Bruder Jack Stenekes diente ihnen mit Musik und Gesang.

— Bruder Kusangilo, Vorsteher der MB-Konferenz in Zaire, besuchte am 7. November die Winkler MB-Gemeinde in Manitoba. Es begleiteten ihn Geschwister John und Sophie Esau, BOMAS Arbeiter in Zaire. Bruder Kusangilo wohnt mit seiner Familie in Kikwit, Zaire.

— Die North Peace MB-Gemeinde, Fort St. John, B.C. hatte am 7. Oktober ein Tauffest. Getauft wurden Mary Pratt und Margaret Hein; Dale Neufeld wurde durch Zeugnis der Gemeinde hinzugetan. Pastor Leo Siemens diente mit der Botschaft.

— Die MB-Gemeinden im südlichen Ontario hatten Ende Oktober eine große Anzahl Missionare und Besucher von MB-Gemeinden von Übersee in ihrer Mitte. Es wurden in verschiedenen Gemeinden Missionskonferenzen anberaumt. In der Scott Street MB-Gemeinde, St. Catharines, war am 28. Oktober Bruder Steve Friesen von Japan der Gastredner in der Morgenversammlung, und Bruder Kilabi Bululu von Kikwit, Zaire diente ihnen am Abend. Seine Botschaft wurde von Bruder Hardy Schroeder übersetzt. In den folgenden Tagen dienten ihnen Bruder J.J. Toews, der kürzlich von seiner Arbeit in Deutschland nach Kanada zurückgekehrt ist; die Schwestern Betty Funk und Louise Oppel, BOMAS Arbeiter in der Bibelschule in Kinshasa, Zaire, und Bruder Hugo Jantz, welcher im BOMAS Büro in Winnipeg arbeitet.

— Im Oktober wurden Glieder der MB-Gemeinden in B.C. durch ihre provinzielle Konferenzbehörde, und durch das M.C.C. aufgefordert, in Pemberton, B.C. mitzuhelfen mit dem Aufräumen und Reinmachen nachdem dort Hochwasser viel Schaden angerichtet hatte. Die MB-Kirche am Ort hatte auch Schaden gelitten.

— Die Westwood MB-Gemeinde, Prince George, B.C. gibt schon jetzt bekannt, daß sie vom 30. August bis zum 1. September 1985 ihr 25jähriges Jubiläum als Gemeinde feiern wollen. Das Komitee, welches den Vorbereitungen für die Festlichkeiten vorstehen wird, besteht aus den folgenden Geschwistern: Bill Voth, Jake Wiens, Jake Penner und Dave Friesen.

Die Gemeinde hörte am 17. November einen Bericht von Bruder Dave Remple, welcher auf zwei Wochen in Rußland gereist war. Er berichtet über die Geschichte Rußlands, über die Landschaft, und über seine eingenen Erfahrungen dort.

— Am 2. und 3. November wurde in der Dalhousie MB-Gemeinde, Calgary, Alberta eine Konferenz abgehalten für solche, die in den Alberta Gemeinden an der Leitung stehen. Es dienten ihnen dort die Brüder John E. Toews, Fresno, Kalifornien, David Ewert und Herb Kopp, beide von Winnipeg, Manitoba und Bruder Abe Konrad, Edmonton, Alberta.

— Die Bridgeway MB-Gemeinde, Swift Current, Saskatchewan feierte am 6. und 7. Oktober das 50jährige Jubiläum ihres Dienstes in der Umgebung. Es dienten ihnen der Pastor Peter Nikkel und Bruder Isaac Bergen. Die Gemeinde hat eine Gliederzahl von etwa 300.

— Die jährliche M.C.C. Frauenversammlung in B.C. wurde in der Yarrow MB-Kirche am 2. November abgehalten. Es dienten die Schwestern Stephanie Fast und Anneliese Jeske. Cathy Harder diente mit Gesang.

— In der Virgil MB-Gemeinde, Ontario dienten vom 28. bis zum 31. Oktober, auf der Missionskonferenz Bruder J.J. Toews, Schwester Martha Enns, Senegal, Bruder Hugo Jantz, Bruder Kirk, ein Psychiater, die Schwestern Betty Funk und Louise Oppel, die Brüder Kilabi Bululu und Harvey Schroeder, beide von Zaire und Schwester Elfrieda Balzer aus Deutschland.

— In der Central MB-Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan feierten am 7. Oktober Geschwister John und Alice Voth ihre Goldene Hochzeit. Anstatt Gaben wurde Geld für das M.C.C. gesammelt.

— In der Nord-Kildonan MB-Gemeinde, Winnipeg feierten Geschwister Marvin und Joyce Bayer am 19. Oktober ihre Silber Hochzeit.

— In Idiofa, Zaire wurde durch die Mitarbeit von der verstorbenen Schwester Susie Brucks Dyck eine Bibelschule angefangen. Es schreibt nun Bruder Cornelius Dyck, Clearbrook, B.C. -"Bis heute arbeitet die Schule, wohl in Schwachheit, doch unter der sichtbaren Führung und dem Segen des Herrn. 44 Schüler durften im vorigen Jahr die Schule besuchen, unter ihnen 19 Frauen, die auch das Wort Gottes kennen lernen wollten, da sie wohl sehr wenig von der Bibel wußten. Und wie die Waisenmutter schreibt, da sie auch zur Graduation eingeladen war, waren die Frauen hoch begeistert und sehr froh, daß sie die Gelegenheit gehabt hatten, das Wort zu lernen. Nun schreiben die Pastoren auch von den Evangelisten und Graduierten, daß sie freudig in den Dörfern von der Gnade Gottes zeugen, und daß Menschen sich zu Gott bekehren. In einem Dorfe war ein Tauffest von 30 Seelen und in einem anderen Dorfe waren 40, die sich taufen ließen."

— Aus Brasilien: Der 14. Oktober stand bei der MB-Gemeinde von Boqueirão, Brasilien im Zeichen des Tages der hundertjährigen Wiederkehr, da die MB-Gemeinde Mission begonnen wurde. Wir hörten Namen und von Taten der ersten Gründungspioniere. Großes ist durch die Wirkung des Heiligen Geistes mittels dieser Männer und deren Nachfolger in der Tat für das Reich Gottes getan worden.

— Aus der MB-Gemeinde in Neuwied, Deutschland schreiben Geschwister Willms: "In der Gemeinde erleben wir zur Zeit viel Freude. Unser Probejahr geht langsam dem Ende zu, und sowohl wir als auch die Gemeinde mußten entscheiden, ob wir länger zusammen arbeiten wollten. Das ist inzwischen geschehen. Die Gemeinde hat uns auf unbestimmte Zeit berufen, ihre Pastorenfamilie zu sein.

Weiterhin freuen wir uns auch, daß junge Christen sich taufen und aufnehmen lassen. Am 21. Oktober tauften wir 2 junge Mädchen und 2 Männer. Aufgenommen wurde vor kurzem die Familie Mohr (ein junges Eheparr mit drei Kindern). Mit drei weiteren Familien führen wir zur Zeit Aufnahmegespräche."

In der Neuwied Gemeinde, am Erntedankfest dienten ihnen Bruder Larry Locken, Wort des Lebens, und die Uzele's, eine Gesanggruppe aus Kenia, Ostafrika. Am Vormittag dienten auch die Chöre der Gemeinde mit gemeinsamen Gesang.

— Die Brackweder MB-Gemeinde, Bielefeld, Westdeutschland hat endlich einen neuen Versammlungsraum gefunden. Predigerbruder Alfred Klassen schreibt: "Der Herr hat Gebete erhört. Dieser Versammlungsraum ist größer und schöner als der bisherige; er wird uns jedoch nur ungefähr das gleiche kosten wie der kleinere Raum früher."

— Eine Gruppe nicht registrierten evangelikaler Baptisten in der Sowjetunion hat den Schlüssel zum geistlichen Überleben im Strudel unbarmherziger Unterdrückung entdeckt: Furchtlosigkeit.

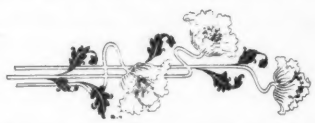
Nach Aussage des Kesten-Kollegs, Kent, England, das Berichte über Christen in Osteuropa sammelt, hat der Kreml trotz seiner rohen Gewaltanwendung Angst.

Obwohl der sowjetische Geheimdienst ihre Kirche schließt, ihre Gottesdienste abbricht und ihre Führer verhaftet, fahren die, über eine Million, Baptisten fort, ihren Glauben auszuüben. Sie drucken, versammeln sich zu evangelistischen Einsätzen im Freien und organisieren Bibelstudienkurse. Wenn der Gemeindeleiter inhaftiert wird, stehen Mitglieder auf und treten an ihre Stelle; wenn diese inhaftiert werden, treten die Frauen an ihre Stelle.

Michael Bourdeaux vom Kesten Kolleg behauptet: "Gerade die Freimütigkeit der Baptisten , ihr Eifer, ihre völlige Furchtlosigkeit sind für den Kreml beängstigend. Der Geheimdienst sieht sich außerstande, sie in seine Gewalt zu bekommen, und darum fürchtet er sich vor ihnen. Weil sie sich so weit verbreitet haben und so viele junge Leute anziehen, die die 'sicheren' Religionen verlassen haben, sind sie zur stärksten Gruppe in der christlichen Gemeinschaft geworden." (Herold Seines Kommens)

Werte Rundschauleser!

Ich will Euch hiermit grüßen in Jesu Namen, mit 2. Chronika 24, 17-21. Der Prophet Sacharja und andere Propheten hatten das Volk gewarnt, sie sollten sich von ihren bösen Wegen abkehren, Buße tun, und sich zu dem lebendigen Gott bekehren. Von dem wollten sie nichts wissen; es hat sie zu sehr angesprochen und so machten sie kurz mit Sacharja ein Ende. Sie steinigten ihn; damit war ihnen dieses Laster abgeschafft. Aber sie ernteten, was sie gesät hatten. Es kam ein anderes Heer. Und der König selbst mußte so erbärmlich umgebracht werden.(v. 25)



Und im Neuen Testament haben wir den geisterfüllten Stephanus in Apostelgeschichte 7, 54-58. Es heißt, es ging ihnen durchs Herz; sie bissen ihre Zähne zusammen über ihn. Aber er wurde ebenfalls von dem Volk gesteinigt, nachdem er ihnen eine harte Strafpredigt gehalten hatte. Dieses bewahrheitet sich bis in die heutige Zeit; es gibt Märtyrer, wenn nicht so, dann werden sie mit Worten geschlagen.

Und was hat sich ereignet im vergangenen Sommer? Ich war zweimal in Edmonton, einmal bei der Angelegenheit der goldenen Hochzeit von Franz Foths, und später zur Beerdigung meiner Schwägerin Ida, Bruder Adolfs Frau, welche im Alter von 61 Jahren heimgegangen ist. Und so wechselt sich Freude und Leid. Es ist alles in Gottes Hand.

Und was das Wetter hier anbetrifft, haben wir zur Zeit (30. Oktober) regelrechtes Winterwetter mit Schnee und Frost, so daß die Kälte Rekord macht, und dazu recht früh in dieser Jahreszeit. Wir hatten schon Ende September einen Vorgeschmack von Winter mit Schnee und Frost. Dann wurde es wärmer und schön, so daß die Farmer fast fertig geworden sind mit Dreschen.

Hiermit danke ich der **Mennonitischen Rundschau** für das Erscheinen, wenn auch manchmal mit Verspätung. Ich lege auch das Lesegeld für ein weiteres Jahr bei. Besonders lese ich Reiseberichte gerne. Und danke denen, die sich die Mühe geben und schreiben. Und herzliche Grüße an frühere Wymyschler. Freunde, wo immer ihr seid, gehabt euch wohl! Und wollen hoffen, daß bald wieder ein Wymyschler Treffen stattfinden wird. Gott segne Euch alle! Und allen wünsche ich glückliche Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr 1985!

Grüßend,

Edward Foth, Barrhead, Alberta

Aus den Gemeinden

Niverville, Manitoba

Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Mit diesem Vers grüße ich alle werten Leser der Mennonitischen Rundschau! Im Oktober sind recht viele Erntedank- und Missionsfeste gefeiert worden. Am 7. Oktober durfte auch unsere M.B. Gemeinde in Niverville dem Herrn ein Dankfest feiern, denn der Herr hatte uns eine schöne Ernte geschenkt. Die Farmer aber, die da Rüben haben, sind noch nicht alle fertig.

Unser Gastredner für den ganzen Tag war Bruder Hugo Jantz. Seine Frau war auch mit und wir freuten uns zu dem Besuch. Die Chöre dienten wieder mit schönen passenden Liedern und am Abend sang der Massenchor. Es war erhebend.

Verschiedene Brüder haben uns in den letzten 3 Monaten gedient; Bruder Hermann Lenzmann am 21. Oktober mit 2 Botschaften, einer deutschen auch der englischen. Er diente uns auch am 16. September mit der deutschen Botschaft. Wir wurden jedesmal reichlich gesegnet. Bruder Ed Thiessen hat uns am 14. Oktober in dem englischen Gottesdienst die Botschaft gebracht und am 2. September brachte er uns eine deutsche. Der Herr bekannte sich zu seinem Worte und gab dem Bruder viel Mut und Freudigkeit, das Wort zu teilen. Das Resultat: Wir wurden reichlich gesegnet. Die Brüder John Peters und Heinrich Bergmann dienen öfters mit dem Wort. Wir sind auch ihnen viel Dank schuldig und schätzen es sehr. Am 28. Oktober, nachdem wir das Heilige Abendmahl feierten, hatten wir noch eine Diakonenwahl. Die vier Paare Otto und Elfriede Dick, George und Elizabeth Dueck, John und Helena Peters und Abe und Irmie Goertzen wurden wieder gewählt. Dazu noch andere vier Paare. Diese sind Ed und Bettyanne Heinrichs, Henry und Susan Bergmann, Jake und Judy Kasdorf, Gary und Bernice Hildebrand. Diese sollen am 11. November während dem Morgengottesdienst eingesegnet werden. Schwester Elfrieda Balzer machte einige Mitteilungen am 23. September aus letzter Zeit, wie sie und ihre Familie den Herrn erfahren hatten, während der Krankheit ihres Mannes und auch nach dem Abscheiden ihres Gatten Cornie Balzer.

Am 5. August dienten Geschwister Henry Toews uns. Er brachte die Botschaft und Schwester Margaret Toews spielte und sang zu gleicher Zeit. Sie dienten uns auf solche Weise im dem deutschen Gottesdienst. Auch Bruder Herman Voth brachte uns eine deutsche Botschaft am 30. September. Wir wurden wiederum gestärkt durch Gottes Wort. An diesem Tage durften wir auch noch ein Tauffest feiern, denn 5 Personen waren willig dem Herrn zu folgen in der Taufe. Ihre Zeugnisse waren deutlich und klar gestützt auf Gottes Wort. Sie waren auch willig zum Dienst. Die Namen der Täuflinge sind Lorain Falk, Sheldon Falk, Tony Foth, Sheryl Guenther und Chester Konrad. Unsere Herzen wurden warm beim Anhören der Zeugnisse. Pastor Konrad hat uns außer den vielen anderen Botschaften auch mit einer Reihe von Psalmen gedient. Er hob so vieles aus den Psalmen hervor, was mir bis dahin verborgen geblieben war. Geschwister Konrads durften auch auf der General Konferenz in Californien sein. Sie kamen wohlbehalten mit frischem Mut gestärkt zurück, um der Gemeinde auch weiter treu zu dienen. Wir sind dem Hedrrn dankbar für unseren Pastor und seine Familie.

Unser Männerchor unter der Leitung von Bruder John Koslowsky, hat aufgehört zu singen. Wir vermissen den schönen Gesang der Brüder. Etwas ganz Neues fur unsere Gemeinde ist entstanden. Unsere Gemeinde hat jetzt einen Mädchenchor unter der Leitung von Schwester Loraine Bergmann. Das Alter der Mädchen, die da eintreten dürfen, ist von 8-14 Jahren. Angie Pauls spielt für den Chor. Wir wünschen dem Chor viel Glück und Segen zu ihrem Unternehmen!

Die älteren Geschwister der Gemeinde wurden von dem jüngsten Verein eingeladen zu einem Abend, wo sie uns viel Liebe und Ehre entgegen brachten. Wir wurden auch zugleich zu einem Mennonitischen Abendbrot eingeladen; wo schöne Zwieback, Wareniky, Wurst, Salat, Platz, Kaffee und Tee serviert wurden. Es war alles sehr schmackhaft. Sie brachten auch ein schönes Programm mit Liedern und Musik. Bilder von verschiedenen Ländern auch aus der alten Heimat und ein Bericht von Irmgard Wiebe wurden sehr geschätzt.

Am 27. Oktober abends feierten Geschwister Ed und Eleonore Thiessen samt ihrer Familie, den Verwandten und Freunden ihre Silberhochzeit, während es draußen stürmte und tobte. Es war rührend anzuschauen, wie beide Mütter auf Fahrstühlen teilnahmen an der Feier.

Gegenwärtig haben wir einen schwerkranken Bruder, Franz Falk. Er wird zuhause von seiner lieben Frau sorgfältig gepflegt. (Bruder Franz Falk ist am 1. November selig heimgegangen. Das Begräbnis soll am Montag, dem 5. November, hier in der M.B. Gemeinde sein. Unser herzliches Beileid.)

Bruder John Richert leidet schon mehrere Jahre an einer "bone disease". Geschwister Dick und Susie Schroeder sind auch auf der Krankenliste. Schwester Susie Heinrichs muß öfters Behandlug haben, die schwer zu erdulden ist und Bruder John Martens braucht wieder seine Krücken. Wir gedenken all unserer lieben Kranken in unseren Gebeten. Die älteren Geschwister im Donwood Manor sind auch auf der Gebetsliste. Wie viel wert ist uns doch die schöne Gesundheit! Dieses wird Bruder Alfred Bergmann bestätigen können; denn seine Operation am Herzen ist gelungen und er ist wieder so mehr ganz hergestellt. Dem Herrn die Ehre und der Dank dafür!

Im Auftrage, Mary Pauls

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Nord-Kildonan MB Gemeinde

Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen. Ps. 34,4.

Wir als Gemeinde loben und preisen den Herrn für sein Wirken unter uns.
Am 7. Oktober feierten wir das Erntedank- und Missionsfest. Die Kirche war schön geschmückt und wir versammelten uns schon am Samstagabend. Hörten etliche Zeugnisse, Gesang und einen Bericht mit Bildern von Schwester Elfriede Balzer. Unser Gastredner war Br. Victor Adrian und er brachte noch eine kurze Botschaft aus Gottes Wort.
Am Sonntagmorgen wurden wir mit dem Lied "Nun danket all Gott", gespielt von einem Orchester, begrüßt. Der Chor und eine Frauengruppe dienten mit Gesang. Dann hörten wir 3 Zeugnisse von unsern Missionaren, die jetzt gerade zuhause sind. Bruder Adrian sprach über John 14, 1-14 und machte uns das Wort recht wichtig. Um 5 Uhr versammelten wir uns zu einem Gemeinschaftsmahl. Anschließend hörten wir etliche Zeugnisse, Gesang und eine Botschaft von Bruder Adrian über 2. Petri 3. Es war ein segensreicher Tag.
Im September fing das "Mom's Program" wieder an und es beteiligen sich auch in diesem Jahr recht viele daran. Es kommen über 60 Frauen mit 83 Kindern, viele aus der Umgebung. Jeden Mittwochmorgen versammeln sie sich, um an diesem Programm teilzunehmen. Weitere 40 Schwestern unserer Gemeinde sind an der Gestaltung dieser Arbeit beteiligt. Das Thema für dieses Jahr ist "Das bereicherte Leben der Frau vom christlichen Standpunkt aus." Es ist eine Serie von "video tapes", die sie hören und besprechen. Die sind sehr wichtig und man kann viel davon lernen.
Vom 13.-24. August war die Sommerbibelschule, woran sich über 300 Kinder mit 60 Arbeitern beteiligten. Das Thema für dieses Jahr war "Jesus ist die Antwort." Zur Abschlußfeier war die ganze Gemeinde eingeladen und die Kinder trugen vor, was sie gelernt hatten. Es war zum Staunen, was sie in dieser kurzen Zeit gelernt hatten. Der Erfolg davon ist, daß etliche Kinder mit ihren Eltern jetzt regelmäßig Sonntagsschule und Gottesdienst besuchen, die vorher nicht kamen.
Jeden Sonntag im August hatte unsere Gemeinde eine Abendversammlung (Open Air Service) auf einem Parkplatz. Viele Jugendliche beteiligten sich daran mit Zeugnissen, Gesang und Musik. Auch eine Botschaft aus Gottes Wort wurde gebracht von unsern Brüdern Roland Marsch, Hans Boge und Walter Warkentin.
Am 5. August hatten wir die Freude von Ann Ediger ein Zeugnis zu hören. Sie geht auf 3 Jahre nach Paraguay im Christlichen Dienst vom MCC aus. Sie wird als Krankenschwester dienen. Ein Vertreter vom MCC las ein Wort aus Kol. 3, 12-17 und richtete etliche ermunternde Worte an Ann. Pastor Marsch sprach über 1. Joh. 2. Sein Thema war "Jesus starb damit wir leben können." Dann kniete sie nieder und Bruder Marsch betete über sie und wünschte ihr viel Freude zum Dienst.
Auch durften wir unsere Missionare Elfriede Balzer mit Kindern, Willy Reimers mit Familie, Richert Penners mit Familie begrüßen, die nach längerem Dienst jetzt für etliche Zeit zuhause sind.
Am 23. Juli besuchte uns der Chor aus Deutschland. "Wir singen für Christus." Sie dienten mit Gesang und Zeugnissen. Es waren recht viele Besucher gekommen, so daß die Kirche überfüllt war. Trotz des warmen Wetters war es ein erhebender Abend. Wir preisen den Herrn für Seine Segnungen.
Doch hat der Herr auch in diesem Sommer recht ernst zu uns gesprochen, indem er 6 Geschwister junge und alte in kurzer Zeit zu sich nahm. Es sind Johann Lepp, Henry Wall, Liese Peters, Heinrich Ewert, Gerhard Wall und Corny Balzer, der mit seiner Familie in Deutschland im Missionsdienst stand.
Da die Beerdigung in Deutschland war, so hatten wir hier am 18. Juni eine Gedenkfeier in unserer Gemeinde. Es waren recht viele Teilnehmer gekommen.
Pastor Marsch leitete die Versammlung und ein Chor, den Bruder Balzer früher geleitet hatte, sang tröstende Lieder.
Bruder Hugo Jantz machte die Einleitung mit 1. Kor. 15, 50.. Br. Wilhelm Neufeld sprach in Deutsch über 2. Kor. 12, 9. Br. Victor Adrian von der Missionsbehörde sprach über Apostelgeschichte 20, 24 und Bruder Marsch über 2. Kor. 5,1.
Nach der Feier wurden alle zu einem Trauermahl eingeladen, wo noch viele Zeugnisse gegeben wurden.
Wir rufen den betroffenen Familien das Wort aus Ps. 34, 6 zu: "Welche auf Ihn sehen, die werden erquickt und ihr Angesicht wird nicht zuschanden."

Mit freundlichem
Gruß, Luise Wiens

Elmwood MBG, Winnipeg

Gruß mit Ps. 92,1: "Gut ist's, dem Herrn zu danken und lobsingen deinem Namen." Das ist ein guter Rat des Psalmisten und wir haben alle Ursache den Herrn zu loben, zu preisen und ihm zu danken für seine unaussprechliche Liebe und Fürsorge. Täglich erfahren wir sie in großen und kleinen Dingen.

Wie haben als Land eine reiche Ernte einheimsen dürfen, so daß wir auch die Hungernden in Äthiopien und andern Ländern versorgen dürfen.

In der Gemeinde ist nach den Ferien wieder alles in vollem Gange. Unser Motto für September war: "Gottes Gegenwart und seine Verherrlichung." Die Sonntagsschule hat genug Lehrer für alle Klassen. Auch die "Junior Kirche" hat begonnen. Eine Klasse für junge Mütter ist recht gut besucht, die Kleinen sind in der Nähe beschäftigt. Drei Bibelklassen für Erwachsene sind in andern Räumen. Während der Sonntagsschule ist der Deutsche Gottesdienst mit eigenem Chor. Darauf folgt die englische Andacht. Es ist schön, wenn die Gäste vorgestellt und begrüßt werden. Sie sollen sich wohlfühlen bei uns.

Am 18. September hatten die Frauenvereine ihre gemeinsame Eröffnung. Schwester Elfrieda Balzer diente mit einer Abhandlung über

das Gebet. Das ging zu Herzen und ermunterte uns, treu im Gebet zu bleiben.

Am 30. September feierten wir das Erntedankfest. Die Ähren, Früchte, Gemüse und Blumen erinnerten uns an den Segen, den der Herr geschenkt. Sie ermuntern zum Dank. Der Chor erfreute uns mit lieblichen Liedern. Prediger J.J. Neufeld hielt eine sinnige Ansprache. Er betonte besonders den Segen des Friedens im Lande und mit dem großen Nachbarstaat. Seit seine Urgroßeltern im vorigen Jahrhundert einwanderten, haben ihre Nachkommen immer im Frieden hier ihres Glaubens leben dürfen. Auf eine kurze Gebetstunde, wobei jeder sich mit einem Satz des Dankes beteiligen konnte, folgte die englische Predigt von Gastredner Leslie Mark.

Um 5 Uhr versammelten wir uns zum gemeinsamen Liebesmahl und feierten das Missionsfest. Bruder James Nikkel ermunterte uns dem Missionsbefehl Christi zu folgen. Der Chor bestand aus Freiwilligen, und da ging jung und alt hinauf und sang mit Begeisterung das "Halleluja" von Händel.

Das Motto für Oktober war: "Liebet einander"! Die Mottos für den Monat werden an die Wand hinter der Kanzel geheftet.

Unser lokales Missionsprojekt besteht darin, daß eine Gruppe die Familien in unsrer Umgebung besucht. Sie gehen zu zweit von Haus zu Haus, laden ein und teilen Traktate aus und beantworten Fragen, helfen, wo Not ist. Es hat sich gut ausgewirkt.

Die Pionier-Mädchen-Gruppe aus der Nachbarschaft hat sich sehr vergrößert. Der Same wird ausgestreut.

Am 7. Oktober wurden unsre neuen Diakone und Diakonissen eingesegnet. Es sind die Schwestern: Lillian Boese, Mary Unruh, Betty Ewert, Linda Nikkel, Lloyd und Kathy Penner, Don und Kimberley Dyck, Henry und Mary Heidebrecht, Henry und Elsie Dueck.

Am 11. Oktober war die jährliche Versammlung der Arbeiter von unserem MCC Spar-Laden (Selfhelp shop) in der Elmwood Kirche. Es gab ein gemeinsames Mahl, wozu jeder etwas mitgebracht hatte. Nach den Berichten gab Willi Reimer einen Vortrag von seiner Arbeit in Afrika unter MCC mit Lichtbildern. Es wurde sehr geschätzt. Die MCC Läden sind wohl in allen Provinzen tätig und arbeiten mit Erfolg. Viele Tausende Dollar sind schon dem MCC zu Nutzen geworden.

Am 28. November hörten wir die Zeugnisse von vier jungen Schwestern, die sich zur Taufe gemeldet hatten: Marnie Enns, Rani Schroeder, Tammy Dyck, Charlotte Livingston. Zwei Ehepaare: Jake und Elizabeth Dyck, Jim und Jackie Coggins gaben ebenfalls ihr Zeugnis, sie wollten sich der Gemeinde anschließen. Ein junges Gotteskind war auch ein Taufkandidat, aber der Herr nahm ihn zu sich. Darcy Dyck, Sohn von Jake und Elisabeth, wurde durch einen Autounfall aus dem Leben gerufen. Er hat ein klares Zeugnis hinterlassen, daß er den Heiland liebte. Er wurde am 10. Oktober vom Elmwood Bethause aus beerdigt. Der Herr tröste, die ihn geliebt haben!

Unser Motto für November ist: "Wachset miteinander in Einigkeit."

Am 4. November war Dr. Roy Just unser Gastredner. Er predigte zu dem obigen Thema. Bruder Ed Charles, der in Pakistan in der Landwirtschaft den Eingeborenen hilft, gab einen kurzen Bericht von der Arbeit. Es ist ein Werk des Glaubens für ihn, ob die verschiedenen Arten von Mais, Bohnen in dem Klima und Boden besser gedeihen und größeren Ertrag geben werden. Sein Glaube war durch den Erfolg gestärkt worden. Er arbeitet in der Nähe von Gertrude Klassen aus unsrer Gemeinde. Er und seine Frau Rosemarie, geb. Krämer, haben mehrere Termine in Afrika unter MCC gearbeitet. An dem Tage wurde auch ihr neugeborenes Söhnchen Paul Philip eingesegnet. Am nächsten Tage begaben sie sich zurück nach Pakistan.

Bruder Peter Peters, der mit Frau Greti ein Jahr in China unter MCC Englisch unterrichtet hat, gab einen kurzen Bericht. Sie erwarten in Bälde die Einreise nach Indien zu erhalten, wo sie der Arbeit des MCC vorstehen sollen. Ihre Tochter Cathy ist schon dort tätig.

Am 4. November abends war das Tauffest und die Aufnahme in die Gemeinde. Unser Pastor J. Neufeld vollzog die Taufe. Nachher feierten wir das Abendmahl. Br. A.A. Dyck, Newton Siding, Großvater von Darcy Dyck, betete am Schluß.

Nach einer kurzen Pause brachte der Oratoriochor des MB Bibel College ein Konzert. Es wurde Mendelsohn's "Lobgesang" vorgetragen. Als zweites wurde Polenc's "Gloria" gesungen, mit Geraldine Patterson also Solistin. Bruder Baerg leitete und seine Frau Irmgard begleitete am Klavier. John Martens sang 6 Solos, begleitet von Rennie Regehr, Viola und Irmgard Baerg, Klavier. Der Chor sang gewaltig und die Solisten gaben ihr bestes. Wir danken für den herrlichen Genuß

Am 11. November gedachten wir der vielen Kriegsopfer. Gedanken des Friedens wurden vom Pastor wie auch in den Liedern des Chores betont.

Mit Gruß, Frau Kaethe Klassen

Wie er mich durchbringt,
weiß ich nicht;
doch dieses weiß ich wohl,
daß er, wie es sein Wort verspricht,
mich durchbringt wundervoll.

Wie er die Nacht vor mir erhellt,
ja wie?
Das weiß ich nicht,
doch dies, daß es mir niemals fehlt
für einen Schritt an Licht.

Wir er die Macht des Feindes bricht,
die mir das Herz macht schwer,
daß weiß ich armes Kind
noch nicht,
glaub nur: sie bricht der Herr!

Wie gibt er Kraft und frischen Mut
zum treuen Tun der Pflicht?
Ich glaube einfach, daß ers tut,
doch wie, das weiß ich nicht.

In seine Hand hineingelegt,
bleib ich in stiller Ruh;
wie er mich führt, wie er mich trägt,
das stehet ihm nur zu.

—Friedrich Traub

Goldene Hochzeit

der Geschwister Frank und Anna Kroeker, Virgil, Ontario

Der 24. Juli 1934 war ein doppelter Hochzeitstag in Laird, Saskatchewan. Prediger H.H. Nikkel traute zwei Paare: Peter Penner und Frieda Derksen sowie Frank F. Kroeker und Anna Penner. Kroekers erstes Heim war nahe bei Hepburn, wo Bruder Kroeker unterrichtete. 1943 zogen sie von Waldheim nach St. Catharines, Ontario. Hier nahmen sie regen Anteil an der kleinen neu gegründeten Brüdergemeinde. Besonders segensreich war Bruder Kroekers Arbeit mit der Jugend.

Drei Jahre später studierte Bruder Kroeker zweiundeinhalb Jahre am MBBC, sodaß sie in Winnipeg wohnhaft waren. Inzwischen entschlossen sie sich, in Virgil ihr Heim zu machen. Nach dem Studium unterrichtete Bruder Kroeker vier Jahre in der Eden Bibelschule. Im Jahre 1955 begann Bruder Kroeker in St. Catharines zu unterrichten.

In der Virgil M.B. Gemeinde war Bruder Kroeker viele Jahre in der Sonntagsschule tätig, zuerst in der Jugendklasse und später in der Erwachsenenklasse. Auch in der deutschen Bibelstunde war sein wohlvorbereiteter Dienst vielen zum Segen.

Am 8. Juli 1984 feierten Geschwister Kroekers ihr fünfzigstes Ehejubiläum. Für die Morgenandacht stand in der Virgil M.B. Kirche ein lieblicher Blumenstrauß. Die ganze Familie saß beisammen: Tochter Doreen, die zu Hause bei den Eltern wohnt; Tochter Clara mit ihrem Mann Arnold Willms von Lethbridge, Alberta; Tochter Valida und Peter Wall mit ihren zwei Töchtern Cheryl und Sylvia auch von Lethbridge, und Tochter Marianne von Toronto.

Kroekers hatten Psalm 118;24 als Motto gewählt, "Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein." Das Virgil Quartett sang ein Lied, welches auf der grünen Hochzeit auch von einem Männerquartett gesungen wurde, "Wann ist zum Gebet Zeit?" Eine Sänger im Quartett ist ihr Neffe, Elden Penner, dessen Eltern mit Kroekers zugleich Hochzeit machten. Peter und Frieda Penner sind beide droben beim Herrn.

Nachmittags erschienen viele Gäste in ihrem Heim und auf dem schönen Hof zu einem "Open House." Alle brachten Glückwünsche.

Nachhaltig sei noch einmal dieser lieben Familie Gottes Segen gewünscht.

Im Auftrage,
Helen Bergmann

Diamanten Hochzeit

"Lobe den Herrn meine Seele" war der Text fuer die Diamanten Hochzeit von Abram und Liese Reimer aus dem Tabor Heim in Clearbrook, B.C., die am 22. September im Blue Room im Clearbrook Community Centre gefeiert wurde. Der Text war von besonderer Bedeutung, da Vater den 103. Psalm nach dem 79. Jahr in drei Sprachen hatte auswendig gelernt und ihn oft aufsagte.

Obwohl das Datum der Hochzeit schon im Mai war, und ihre Gemeinde, die King Road Kirche, es damals schon feierte, so wurde es jetzt noch einmal getan, weil damals die Familie nicht konnte zugegen sein. Jetzt waren alle Kinder gekommen: Helmuth und Helen aus California; Hedy aus Mexiko; Elizabeth und Jake Konrad aus Aldergrove, B.C.; und David und Frieda aus Delta, B.C. Von den 19 Großkindern waren 14 zugegen und auch die 5 Urgroßkinder.

Das Programm des Festes hatte zur Absicht, Gott zu danken für seine Treue und Liebe zu den Eltern, die durch Armut und viel Krankheit geführt wurden und dennoch sich gegenüber treu blieben und fest im Glauben an Gott. Auch sollte es eine Anerkennung für die Eltern sein, für ihre Liebe zu der Familie. Dieses kam besonders zum Ausdruck in Ernies Ansprache, wo er erwähnte, daß die Eltern es trotz allem Schweren immer verstanden hatten, den Kindern ein frohes, christliches Heim zu machen. Es ist nicht allen Familien das Glück gegeben, ihre Eltern 60 Jahre zusammen zu haben und zu sehen, wie sie sich gegenseitig lieben. Dieses war die Bemerkung einer Großtochter, als sie erwähnte, wie die Großeltern ein gutes Beispiel seien von einer christlichen Ehe. Helmuth, der das Programm leitete, bat alle drei Söhne, ein Gebet zu sprechen und in denselben an die drei verschiedene Generationen zu denken die da vertreten waren. Es wurde ein sehr passendes Gedicht vorgelesen und alle Kinder und etliche Großkinder lobten Gott in Gesängen. David hatte noch eine schöne, sehr interessante Darstellung von Lichtbildern mit Musikbegleitung aus dem Familienleben seit den Anfangsjahren bis zur Gegenwart. Vater hatte Bemerkungen aus ihrem Eheleben, besonders aus der Kriegszeit in Rußland, von der Auswanderung und den ersten, schweren Jahren in Canada. Manch eine interressante Geschichte kam da hervor.

Nach dem Programm wurde noch im selben Raum eine schöne, heiße Mahlzeit serviert, die da an schöngeschmückten Tischen eingenommen wurde. Nach dem Essen wurde noch Gelegenheit gegeben, freiwillig etwas zu sagen. Da es nur eine kleine Familienfeier war, kamen ganz komische Geschichten an den Tag aus den früheren Zeiten.

Von Vaters Seite waren seine einzig noch lebenden Schwestern aus Coaldale, Alberta gekommen: Mariechen Schmidt und Sara Kornelsen. Von Mutters Seite war blos eine Schwester, Tina Hintz mit Mann da. Gott sei Dank für einen schönen Tag, den die Familie feiern konnte.

In vier Dingen kann man nicht genug tun: im Schweigen, statt zu klagen und anzuklagen;
im Nachgeben, statt aufs Recht zu pochen;
im Dulden, statt zu trotzen;
im Dienen, statt uns dienen zu lassen.

Goldene Hochzeit

Es wurde unseren Eltern, Daniel und Anganeta Heyde vergönnt den 18. August im Kreise ihrer Familie und lieben Freunden ihre goldene Hochzeit zu feiern. Kinder und Großkinder, aus Vancouver, Winnipeg, St. Catharines, waren alle zugegen, um dem Herrn Lob, Preis und Ehre zu bringen. Auch waren Geschwister aus Deutschland und Argentinien gekommen, diesen Tag zusammen zu erleben und für all die Jahre gnädiger Führung und Bewahrung zu danken.

Die Eltern sind in Chortitza, Ukraine geboren, wo sie ihre Kindheit und Jugend glücklich verbracht haben. Ihren Bund der Ehe schloß Prediger A.T. Töws, zu der Zeit Gemeindeleiter in Chortitza, 1934, mit dem Trauspruch aus Josua 24, 15 "Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen."

In der Zeit des 2. Weltkrieges evakuierten wir nach Polen, dann Bayern und 1947 nach Paraguay. Dann um ein Jahr zogen wir nach Argentinien. 1959 feierten wir unsere Silberhochzeit in der EMB Gemeinde in Buenos Aires, Argentinien.

1966 kamen wir nach St. Catharines, Kanada und schloßen uns der Scott Street Mennoniten Brüdergemeinde an.

Der älteste Sohn Victor eröffnete die Feier und alle zusammen sangen wir das Lied "Großer Gott, wir loben Dich." Geschwister N.N. Dyck sangen das Lied "Auf Adlers Flügeln getragen." Bruder N. Dyck sang das Lied "Die Uhr." Unser Gemeindeleiter Bruder H. Penner brachte die Botschaft "Dies ist der Tag des Herrn."

Mit Gebet gingen wir zum Festmahl über. Nach dem Essen brachten Kinder, Großkinder das Programm: Gedichte, Lieder und Musik.

Der Jubilar erzählte uns aus ihrem Leben, wie der Herr sie so gnädig geführt hat.

Wir haben 3 gesunde und gläubige Söhne, so auch 3 Schwiegertöchter und 8 Großkinder.

Unserem Herrn die Ehre!

So kam der Abschluß, wo Prediger H. Penner uns im Gebet leitete.

Die Familie

Die Uhr

Gabriel Seidl

Ich trage, wo ich gehe,
stets eine Uhr bei mir;
wieviel es geschlagen habe,
genau seh' ich an ihr.

Es ist ein großer Meister,
der künstlich ihr Werk gefügt,
wenn gleich ihr Gang nicht immer
dem törichten Wunsche genügt.

Ich wollte sie wäre rascher
gegangen an manchem Tag;
ich wollte, sie hätte manchmal
verzögert den raschen Schlag.

In meinem Leiden und Treiben,
im Sturm und in der Ruh',
was immer geschah im Leben,
sie pochte den Takt dazu.

Sie schlug am Sarge des Vaters,
sie schlug an des Freundes Bahr',
sie schlug am Morgen der Liebe,
sie schlug am Traualtar.

Sie schlug an der Wiege des Kindes,
sie schlägt, will's Gott, noch oft,
wenn bessere Tage kommen,
wie meine Seel' es hofft.

Und ward sie auch manchmal träger,
und drohte zu stocken ihr Lauf,
so zog der Meister immer
großmütig sie wieder auf.

Doch stände sie einmal stille,
dann wär's um sie gescheh'n; —
kein andrer, als der sie fügte,
bringt die zerstörte zum Gehn.

Dann müßt ich zum Meister wandern,
der wohnt am Ende wohl weit,
wohl draußen, jenseits der Erde,
wohl dort, in der Ewigkeit!

Dann gäb' ich sie ihm zurücke
mit dankbar kindlichem Fleh'n:
"Sieh, Herr, ich hab' nichts verdorben,
sie blieb von selber stehn."

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg – Telefon: **942-5359**

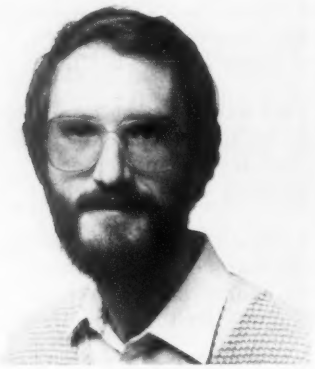
Marie-Louise Fast
B.A., LL.B.
Deutschsprechende Rechtsanwältin
Siddall, Aydin & Cashman
Suite 206-5740 Cambie St.
Vancouver, B.C. V5Z 3A6
Telefon: (604) 321-5559
(Gegenüber dem Oakridge Shopping Centre)

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Eleanor Nickel
Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.
Spreche Deutsch, Englisch, Plattdeutsch.
BB Block Bros. Realty
3 –1040 Henderson
Winnipeg, Man.
339-1911

Missionsnachrichten

Byron Burkholder geht, Don Loewen nimmt seine Stelle ein.

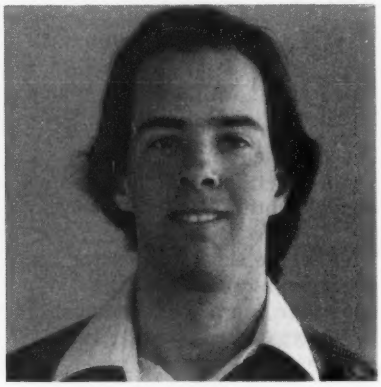


Byron Burkholder

Byron Burkholder nimmt von seiner Arbeit als Glied des Missionspersonals hier in Winnipeg Abschied. Don Loewen von Virgil, Ontario nimmt einen neuen Posten ein als Gehilfs-Sekretär in der Arbeit als Berichterstatter in dem Büro der Missionsbehörde in Winnipeg. Er fängt seine Arbeit am 26. November an und wird erst einen Monat mit Byron Burkholder zusammen arbeiten. Selbiger ist in diesem Dienst jetzt fast vier Jahre gewesen.

Byron hat in seiner Arbeit als Berichterstatter ausgezeichnete Dienste getan. Er hat jetzt Pläne in den Dienst in Übersee zu gehen. Er denkt noch oft zurück an Äthiopien, wo seine Eltern als medizinische Missionare dienten. In jüngster Zeit ist er in Zaire und in Lateinamerika gewesen. Er hat erkannt, daß die Not auf diesen Stellen groß ist und daher widmet er sich jetzt dem Überseedienst. Erst will er nun noch theologische Studien und auch Sprachstudien in Englisch betreiben, um dann in einem Lande der dritten Welt zu dienen.

Seine Dienste sind sehr geschätzt worden. Er schrieb Hauptartikel und auch Nachrichten über Mission und weckte in dieser Weise Interesse und Verständnis für die Mission in unserer Bruderschaft. Neulich half er in der Ausgabe von "They Saw His Glory" Sie sahen seine Herrlichkeit), eine interessante Sammlung von Erzählungen, Bekehrungen und Wirkungen unserer Brüder und Schwestern in Übersee. Wir wünschen Byron viel Erfolg in seiner weiteren Arbeit.



Don Loewen

Nun heißen wir Don Loewen ein herzliches Willkommen. Er wurde in diesem Jahr vom Bibelcollege hier in Winnipeg und von der Universität von Winnipeg graduiert. Seine Hauptstudien führte er in Theologie, Englische Sprache und Religion. Er hat ein reges Interesse in Mission in Übersee. Im vorigen Jahre diente er fünf Monate als Freiwilliger im MCC in Indien in Bereichen der Landentwicklung. Es war hier in Indien, wo er die Bedeutung des Dienstes in entfernten Ländern sah.

Er hat auch Erfahrung im Schreibwesen. Er hat zu Studentenschriften beigetragen und war der Editor des Collegeblattes. In seiner neuen Stellung soll er Nachrichten und Berichte und Pamphlete zur Veröffentlichung anfertigen, sowohl als auch die Übersicht der Arbeit im Bildervortrag und der Ausstellung übernehmen.

Don Loewen ist der Sohn von Victor und Marian Loewen von Virgil, Ontario. Gegenwärtig ist er Glied der Orchard Park (MB) Bible Church in Niagara-on-the Lake, Ontario.

Die Missionsbehörde zieht sich von Indonesien zurück.

Neun Jahre hat die MB Missionsbehörde an der Ausbildung von Missionsarbeitern in der Muria Mennonitengemeinde in Indonesien mitgeholfen. Jetzt zieht sich die Beörde zurück.

Dale und Joyce Warkentin kamen in diesem Jahr zurück zu den Staaten, um mit der Muria Mission die Arbeit abzuschließen. Sie sind jetzt im Pastorendienst der Butler MB Gemeinde in Fresno angestellt.

Warkentins gingen nach Jakarta, der Hauptstadt von Indonesien, in 1976 unter Vereinbarung der Missinsbehörde mit PIPKA. Indonesien ist ein Land der Muslims und da sich hier viele zu Christum bekehrten, so zeigten junge Leute Willigkeit, Gemeinden zu gründen. Sie mußten aber herangebildet werden. PIPKA bat die Missionsbehörde daher um Mithilfe.

Die Vereinbarung zwischen PIPKA und der Missionabehörde war folgende: Die Missionsbehörde würde Lehrer schicken, um 40 Gemeindegründer auszubilden; auch sollten die Unkosten, ein Trainierzentrum anzufangen, bezahlt werden; Unterstützung der Anfangsarbeit in der Gründung der neuen Gemeinden sollte gegeben werden. Das waren die Bedingungen.

Dan und Helen Nickel von Vancouver waren die ersten Missionare in Gemeindegründung daselbst. Sie arbeiteten dort bis 1981. Dann folgten Dale und Joyce Warkentins. Sie verließen ihre Pastorenstelle in Wichita, Kansas und gingen ins Feld. Sie wurden zuerst durch ein Unglück, in dem Dales beide Beine gebrochen wurden, gehindert. Aber Gott tat ein Wunder der Heilung.

Dale sagte:"Wir gingen dorthin, um in der Missionsarbeit zu helfen. Schon im Jahre 1850 sandte man von Holland Missionare nach Java. 1870 sandten die rußländischen Mennoniten Missionare nach Sumatra (Größte Insel Indonesiens). Als wir dort hinkamen, fanden wir, daß eine mennonitische Gemeinde daselbst bestand ohne Missionare und auch ohne ausländische Hilfe. Die

indonesischen Mennoniten hatten ihre eigenen Pastoren und Schulen. Sie brauchten Arbeiter und auch Geld, denn die Gemeinden sind klein und auch nur wenige.

Als wir nach Indonesien kamen fanden wir keine Gebäude in denen wir die Arbeit tun konnten. Jetzt hat man dort Büros, Studentenheime und Schulzimmer für Arbeiter von den Inseln, die sich weiter ausbilden wollen. PIPKA hat jetzt drei vollzeitige Arbeiter und zwei Gehilfen. Wir halfen in der Ausbildung und gaben ihnen auch Hilfe in der Theologischen Schule in Java. Sie sind dort jetzt selbständig. Die Arbeit wurde 1983 beendet."

Dale Warkentin und Gemeindeleiter Pat Warimoen.

Obgleich die Missionsbehörde sich jetzt zurückzieht, so hat die Hilfe aber nicht aufgehört. Warkentin, Dan Nickel und andere Missionsarbeiter werden die Gemeinden dort einmal im Jahr besuchen und Kurse geben zur Ermunterung der Arbeiter dort. Auch mit Geld soll geholfen werden, obzwar immer weniger. In diesem Jahr wurden $30 000 gegeben, im nächsten Jahr sollen es zehn Prozent weniger sein und mit gleicher Abnahme von Jahr zu Jahr. Das Geld hilft, die Gemeinden auf den verschiedenen Inseln zu besuchen und zu betreuen.

"Sie werden jetzt schon ohne uns fertig und doch haben sie gern Ermutigung und Anweisung," sagt Warkentin. "Und doch war es gut, daß wir abzogen. Es ist wichtig, daß sie selbständig werden. Sie sagten zuletzt: Laßt uns jetzt einige Jahre unsern Weg gehen. Wenn wir dann Hilfe brauchen, werden wir euch rufen."

"Die Arbeit unter ihnen war sehr ermutigend," fährt Warkentin fort. "Fünfzig Gemeindearbeiter gingen aus und 25 Gemeinden wurden gegründet. Die Arbeiter, die hinausgingen,waren aus der Bibelschule und einige hatten ein Seminar beendigt. Wie lehrten sie anabaptistische Theologie, die Geschichte der mennonitischen Gemeinde in Indonesien und sonstwo in der Welt und wie man neue Gemeinden gründet.

Es war besonders ermutigend zu sehen, wie Muslims und Hindus und Buddhisten zu Christum kommen. Auch Einheimische werden zu Missionaren. Diese Erscheinungen sahen wir nicht nur in der Ausbildungsarbeit, sondern auch in der Arbeit, die Joyce mit den Frauen in den Heimen tat, indem sie in evangelischer Weise Sprache unterrichtete bei den Frauen der Mittelklassen."

Dale sagt, wir hier in Amerika müssen uns daran gewöhnen, eingeborene Missionare in der Arbeit zu sehen. Wenn wir für die Missionare beten, so sollten wir nicht nur an die Arbeiter denken, die wir hinausgesandt haben."Wie lieblich sind die Füße derer, die Gutes predigen, Heil verkündigen." Das aber gilt nicht nur von weißen Füßen, sondern auch von braunen. Esther Jost

Mennonitische Nahrung trifft in Äthiopien ein, während die nordamerikanische Presse von dem schweren Los berichtet

Düstere Fotos von Hungeropfern in Äthiopien, die täglich in den Zeitungen und im Fernsehen erscheinen, haben das nordamerikanische Gewissen gegenüber dem Leiden in jenem von einer Dürre heimgesuchten Land geweckt.

In einem dringenden Appell per Fernschreiben an das Mennonitische Zentralkomitee und andere Organisationen erwähnte die Christian Relief and Development Agency (CRDA), daß die gegenwärtige Krise "die Dürre und Hungersnot von 1973/74 weit übersteigt", an deren Folgen schätzungsweise 200.000 Äthiopier starben.

Sechs bis zehn Millionen Menschen sind gegenwärtig von dem Nahrungsmangel betroffen, und es werden jeden Monat von jetzt bis Dezember 1985 mindestens 60.000 Tonnen an Nahrungshilfe benötigt. CRDA, ein Verband von 26 Kirchen und Freiwilligenorganisationen, darunter Mennonite Mission in Äthiopien, die sowohl das Mennonitische Zentralkomitee wie auch Eastern Mennonite Board of Missions in Salunga, Pa., repräsentiert, fordert "sofortiges und außergewöhnliches Handeln von seiten aller Hilfswerkspender, um der Krise zu begegnen".

Beträchtliche Zeit vor den Äthiopien-Nachrichten in der Presse schickte das MCC Nahrung in das von der Dürre betroffene Land. Das MCC hat 1984 über 7.000 Tonnen Nahrung nach Äthiopien versandt. Die MCC-Hilfe wurde vom Katholischen Hilfswerk, einem Glied von CRDA, und anderen Gruppen verteilt. Ein Teil dieser Nahrung, die über die kanadische Foodgrains Bank und Canadian International Development Agency, wird gegenwärtig im nördlichen Äthiopien ver-

teilt. Weitere 4.000 Tonnen Nahrungsmittel sollen im November von Kanada nach Äthiopien abgehen.

Neben der Nahrung hat das MCC etwa $230.000 zum Inlandtransport von Getreide bereitgestellt, das aus anderen Quellen kam. CRDA und lokale Hilfsgesellschaften sind die Hauptempfänger dieser Zuschüsse gewesen. Der Gesamtwert der MCC-Hilfe in Äthiopien im vergangenen Jahr wird auf über $4 Millionen geschätzt.

Die Nahrungsknappheit in Äthiopien ist keine jüngste Entwicklung. Dürren von Zeit zu Zeit haben in den vergangenen 12 Jahren die Nahrungsmengen drastisch reduziert, die lokal produziedrt werden. Und der anhaltende Krieg zwischen der äthiopischen Regierung und Guerillatruppen ist die Ursache, daß die Hilfe nicht in die am schlimmsten betroffenen Dürregebiete gelangte. In Tigray und Eritrea kontrolliert die Opposition fast das ganze Gebiet mit Ausnahme von wichtigen Ortschaften und Straßen, und die staatlichen Lastwagen mit Hilfswaren können sich nicht frei in deren Gebiet bewegen. Die Lage ist so ernst, daß die Regierung und private Organisationen in den letzten Tagen Nahrung per Flugzeug in die Städte im Dürregebiet gebracht haben.

Die Bemühungen um Aussöhnung zwischen den kriegführenden Parteien sind angesichts der Notlage verstärkt worden. Ein Hilfswerksarbeiter in Äthiopien sagt: "Wieviel besser wäre es, wenn es zum Waffenstillstand käme, damit die hungernden Kinder und deren Eltern unbehindert verpflegt werden könnten, bis der Regen kommt. Das ist etwas, wofür viele von uns beten." Das MCC unterstützt die Bemühungen anderer Organisationen um eine Aussöhnung zwischen den kriegführenden Parteien.

Wie es auch in anderen Konfliktsituationen der Fall gewesen ist, bemüht sich das MCC darum, sicherzustellen, daß die Hilfe Bedürftige auf allen Seiten des Konfliktes erreicht. Es ist etwas Hilfe über den Sudan in Teile von Tigray und Eritrea gesandt worden, die nicht von der Regierung kontrolliert werden. Eine der Vorbedingungen für MCC-Hilfe ist das Vorhandensein wirksamer Kanäle zur Lieferung von Nahrung an Bedürftige.

Über Zwei Millionen Äthiopier, die durch Krieg und unpassierbare Straßen von Hilfsbemühungen abgeschnitten sind, haben ihre Häuser verlassen, um Nahrung zu suchen. Zehntausende lagern am Rande von Verteilungsstellen und warten auf Nahrung. Aber es ist nicht genug Nahrung im Land und der Transport per Lastwagen ist selbst zu den Verteilungsstellen schwierig.

Die U.S.-Regierung hat trotz früherer Appelle von der staatlichen äthiopischen Relief and Rehabilitation Commission (RRC) nur langsam auf die Krise reagiert. In einem Bericht vom März 1984 sagte RRC ein Nahrungsdefizit von über einer Million Tonnen voraus und daß 1984, 7 Millionen Menschen davon betroffen sein würden.

Die Vereinigten Staaten haben jetzt eingewilligt, Nahrung im Werte von $45 Millionen für Äthiopien bereitzustellen. Aber U.S.-Beamte weigern sich immer noch, Nahrung direkt über RRC zu leiten, die den größten Teil aller Hilfe weiterleitet, und ziehen es vor, durch private Organisationen zu wirken. Die meisten Personalangehörigen von privaten Organisationen in Äthiopien sind der Ansicht, daß RRC eine der besten staatlichen Hilfsorganisationen in Afrika ist.

Obwohl die äthiopische Regierung sich seit Monaten um aktive Linderung der Probleme bemüht hat, gehen weiterhin weit mehr Mittel für militärische Zwecke statt für Hilfe. Äthiopien erhält auch große Mengen von Militärhilfe und sehr wenig Mittel für das Hilfswerk von seiten der Sowjetunion.

Tim Lind, MCC-Sekretär für Afrika, glaubt, daß die jüngsten Pressemeldungen zu einem starken Anstieg der Hilfe von anderen Organisationen führen werden. "Das MCC hat sich stets um diejenigen bemüht, denen nicht von anderen geholfen wird," erwähnt er. "Das kann bedeuten, daß wir uns wieder um die langfristigen Lösungen in Äthiopien kümmern werden."

Obwohl Äthiopien in diesem Jahr den größten Teil der MCC-Hilfsnahrung für Afrika erhalten hat, hat das MCC auch Nahrung in sechs andere Länder in Afrika gesandt, wo es an Nahrung mangelt, darunter Zimbabwe, Burkino Faso (Ober-Volta), Zaire und Kenia. Anfang dieses Jahres kaufte das MCC Nahrung im Werte von $10.000 im Tschad zur lokalen Verteilung.

Mozambique im südöstlichen Afrika, sieht sich einer genauso schlimmen Hungersnot gegenüber. Obwohl Mozambique nur 10.6 Millionen Einwohner hat, im Vergleich zu 37 Millionen in Äthiopien, sind dort bereits über 100.000 Menschen verhungert. Das MCC hat ein Program in Mozambique und plant, vor Mitte November 5.000 Tonnen Mais dort hinzuschicken.

Bei der gegenwärtigen MCC-Sammlung in den Vereinigten Staaten, "Harvest Against Hunger" (Ernte gegen den Hunger), wird Nahrung und Geld für Programme in 11 Ländern in aller Welt gesammelt, darunter Äthiopien. Reg Toews, Exekutivsekretär des MCC, sagt: "Wir brauchen Mais, Bohnen und die großzügige, von Herzen kommende Unterstützung von seiten der nordamerikanischen Gemeinden, um den Bedürfnissen der Hungernden zu begegnen. Wir haben diesen Glaubensschritt getan, mit einem Ziel von $12 Millionen, und wir glauben, daß unsere Gemeinden reagieren werden."

Toews fügt hinzu, daß der Hunger ein weltweites Problem ist und auch Länder wie Indien, El Salvador, Kampuchea und Nikaragua betroffen hat. "Wir müssen von der Nothilfe zu Programmen zur Nahrungsproduktionen übergeben und dann die Probleme anpacken, die mit der Versorgung der Armen mit Nahrung verbunden sind," sagt Toews.

Das MCC Canada hat Anfang dieses Jahres eine ähnliche Sondersammlung durchgeführt. Zwecks weiterer Information darüber, wie Sie helfen können, schreiben Sie bitte an:

MCC Canada,
201-1483 Pembina Hwy.,
Winnipeg, Man., R3T 2C8,
Tel. 204-475-3550.

Joy Hofer,
MCC Akron

Er führet mich auf rechter Straße

Psalm 23, 3.

Kurzer Rückblick über Gottes wunderbare Leitung in meinem Leben an meinem 80. Geburtstag.

Von N.J. Fehderau, Kitchener, Ontario. (4)

Meine Arbeit als Chorleiter der Kitchener Mennoniten Brüdergemeinde, 1931-1958.

Der Kitchener Gemeindechor in den Jahren 1943-44.

Die Arbeit eines Chorleiters ist viel schwieriger als manche Leute es sich vorstellen, das habe ich von manchem Dirigenten gehört. Ja, man wollte betend hinter meiner Arbeit stehen, aber die Arbeit selbst mußte ich allein tun. Gut, wenn man noch von der Seite mal ein aufmunterndes Wort hört. Ich vergrößerte den Chor, nahm neue Sänger auf, aber damit bekam ich ein neues Problem. Bis jetzt brauchten wir im Chor unsere alten Liederperlen in Ziffern, die wir uns von Rußland mitgenommen hatten, die neuen Sänger hatten keine Liederperlen und man konnte sie auch nicht kaufen, hier war guter Rat teuer. Ein Chor kann ohne Liedermaterial nicht singen. Ich mußte also darangehen die Lieder zu mimiographieren, das heißt, sie abzuschreiben und mit einer Masse zu vervielfälltigen. Dieses ist eine sehr zeitraubende Arbeit. Ich hatte eben meine eigene Familie gegründet und nun mußte ich fast Abend für Abend Lieder aussuchen und kopieren. Oft stand ich in der Gefahr die Sache aufzugeben.

Nun, ich hielt durch, der Herr gibt den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden, so sangen wir in einem schönen Liede, jetzt mußte ich diese Wahrheit auch praktisch ausleben. Ich habe dann viele Jahre auf solche Art und Weise Lieder kopiert. Wir gingen damals durch eine sehr schwierige wirtschaftliche Periode, die sogenannte Depression der dreißiger Jahre, ich hatte mit schweren wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen, dann wuchs auch unsere Familie, der Herr schenke uns vier gesunde Kinder. Wir beteten und glaubten und der Herr half durch diese Periode, es kamen auch bessere Tage.

Als dann der Krieg 1939 ausbrach, war die Verbindung mit Deutschland abgeschnitten. Ich konnte von dort keine deutschen Lieder erhalten. Schon im Jahre 1935 gelang es uns als Gemeinde ein kleines Kirchlein zu kaufen, wie glücklich waren wir, in unsere Kirche zu ziehen, hier hatte der Chor auch eine Erhöhung und es schallte soviel besser als in einem Saal. Wir haben dann bis zum Jahr 1953 in dieser Kirche unsere Gottesdienste abgehalten und der Herr hat uns reichlich gesegnet. Zuerst mit Prediger H.H. Janzen, dann später mit Prediger F.C. Peters und mit anderen. Der Herr hat es an Segnungen nicht mangeln lassen. Ihm die Ehre für alles!

In der neuen Kirche war mehr Raum für den Chor, ich nahm noch mehr Sänger auf, so daß ich schon 42 Sänger hatte. Ein neues Problem entstand, die jungen Sänger kannten die Ziffern nicht und ich erhielt Schwierigkeiten. Ich wurde schließig genötigt meine gesamte Liedersammlung aus Ziffern in Noten zu setzten und dann zu kopieren. Ich habe mehrere Jahre fließig gearbeitet und bis zum Jahr 1948 hatte ich eine wunderbare Sammlung in zwei Bänden mit 265 Liedern. Ich ließ diese Bücher von einem Buchbinder einbinden unter dem Titel: **Ausgewählte Chorlieder.** Eine Anzahl nahm ich aus den alten Liederperlen. Ich nahm auch viele neuere Lieder. Großen Anklang fanden die Lieder wie: "Schaff in mir Gott ein reines Herz" oder "Anbetung Gottes," "Das Kreuz auf Golgatha," "Heimat für Heimatlose" und viele, viele andere.

Schon vordem, daß ich diese Schreibarbeit tat, bekamen wir das Sprachenproblem. Als ich den Chor übernahm, sagte ich mir, ich werde die Arbeit solange tun, bis wir anfangen ins Englische zu gehen. Nun war es soweit. Mittlerweilen hatte ich mir die englische Sprache recht gut angeeignet und als es soweit war, daß wir anfingen englische Lieder zu singen, dann hatte ich keine Schwierigkeiten. Englisches Liedermaterial war genug zu bekommen und so kauften wir fur den Chor im Laufe der Jahre sechs engli-

Geschwister Fehderau und Prediger J.J. Toews

sche Liederbücher. Damit vergrößerte sich unser Liederschatz beträchtlich. Wenn wir auch gern manche schöne englische Lieder sangen, so waren mir die deutschen Lieder doch lieber, sie sprachen mehr zu meinem Herzen.

Wir gaben viele Programme in unserer Kirche, wozu auch manche englischsprechende Christen kamen. Denen gefiel unser Gesang so sehr, daß sie uns in ihre Kirchen luden, wir haben dann im Laufe der letzten 20 Jahre in etwa 30 verschiedenen Kirchen der Stadt und der Umgebung gesungen. Es wurde so schlimm mit den Einladungen, daß wir es aufgaben, Einladungen anzunehmen, es belastete den Chor zu sehr. Ich führte eine genaue Liste unserer Vorträge vom ersten Vortrag 1931 bis 1958, wir haben im ganzen etwas weniger als 7000 Lieder gesungen. Oft gaben wir Gesangabende und trugen Kantaten vor, haben mehr als 60 solcher Liederabende gehabt.

Es entstand bei uns der Wunsch, das Evangelium im Lied auch der Umwelt zu bringen. Nach reiflicher Überlegung brachten wir dann ein Programm in englischer Sprache unter dem Namen "Hymns at Eventide", Prediger F.C. Peters und Prediger J.J. Toews waren unsere Redner. Fünf Jahre lang haben wir dann das Programm an den Abenden, einmal die Woche, gebracht.

Familienbild. Vorne N.J. Fehderau mit Diane Dick auf dem Schoß, Louise Fehderau. Hinten von rechts, Lillian und Peter Dick, Rita, Harold und Eleanor Fehderau.

Ein Höhepunkt in unserem Chorleben kam, als wir 1953 in unsere neue Kirche zogen. Der Chor hatte bis dahin noch keine Chormäntel an, hier erhielten wir die neuen Mäntel. Der Chor zählte damals 55 Sänger. Voller Dankbarkeit blicke ich zurück auf die 27 Jahre, wo es mir vergönnt war, den Chor zu leiten. Diese Arbeit brachte manche Anstrengung mit sich, aber auch sehr viel Segen. Durch die Arbeit im Chor wurde ich in meinem Glaubensleben tiefer gegründet, ich sah immer wieder, daß das Wort "Ohne mich könnt ihr nichts tun", wahr ist und daß ich es immer wieder erfahren durfte. So schließe ich nun meine Aufzeichnungen mit der innigen Bitte, der Herr möchte das Lob, das wir ihm brachten, in Gnaden annehmen.

N.J. Fehderau

Bezeugter Glaube

Meinen Glauben kann ich anderen nicht weitergeben, wie ein Arzt Serum durch eine Spritze einem Kranken einimpft.

Meinen Glauben kann ich anderen nicht weitergeben, wie ein Tankwart Benzin durch einen Schlauch in ein Auto füllt.

Meinen Glauben kann ich nicht weitergeben, wie Arbeiter Ladungen mit Kränen von einem Schiff zum anderen verladen.

Ich kann keine Pille herstellen, die beim Einnehmen den Glauben wirkt.

Ich kann meinen Glauben nicht erklären, wie ein Lehrer seinen Schülern eine mathematische Formel erklärt.

Ich kann meinen Glauben nicht beweisen, wie ein kluger Anwalt einem zweifelnden Richter die Unschuld eines Angeklagten beweist.

Ich kann meinen Glauben nur bezeugen, wenn ich mein unordentliches, sündiges Leben von Christus heilen lasse.

Ich kann meinen Glauben nur bezeugen, wenn ich für andere bete, wie Christus für Petrus gebetet hat.

Ich kann meinen Glauben nur erweisen, wenn ich anderen Liebestaten erweise, wie Christus Kranken und Hungernden Liebe erwies.

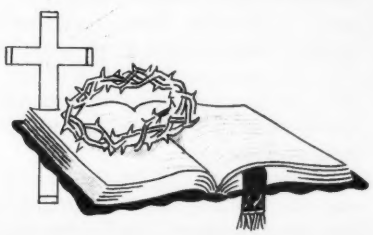
Ich kann meinen Glauben nur bezeugen, wenn ich die bösen Reden und Taten der anderen vergebe und vergesse, wie Christus seinen Feinden am Kreuze vergab.

Ich kann meinen Glauben nur bezeugen, wenn ich bereit bin, für andere zu leiden, wie Christus für andere litt.

Ich kann meinen Glauben nur bezeugen, wenn ich mich durch Mißerfolge nicht erschüttern lasse, wie sich Christus durch den Unglauben der Menschen nicht von seinem Weg abbringen ließ.

Ich kann meinen Glauben nur bezeugen durch die Kraft des Heiligen Geistes, den Christus uns gibt.

J. Gnanabaranam



Straßburg, Deutschland und zurück

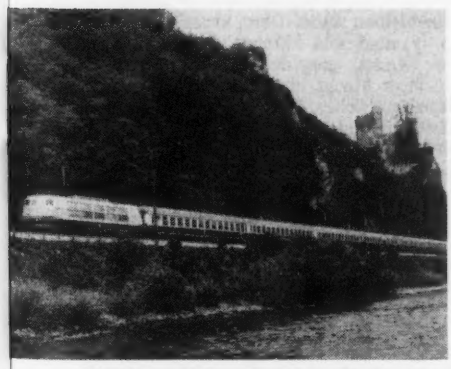
(5)

A.W.S.

Nun soll's ins deutsche Land gehen. Wir haben uns schon in Kanada auf die Reise in Deutschland vorbereitet. Wir wollen die Eisenbahn benutzen und haben uns Eurail-Fahrkarten besorgt. Mit diesen können wir nun im westlichen Europa überall die Züge frei besteigen und erste Klasse fahren. Wir verlassen Straßburg und haben keine Schwierigkeiten bei der Grenzüberfahrt. Man spricht uns deutsch an. "Muttersprache, Mutterlaut, wie so wonnesamt, so traut". Unser erstes Reiseziel ist Köln am Rhein. Dort wollen wir uns den Dom ansehen.

Wir reisen in einem Abteil mit zwei Studentinnen, die von ihren Ferien nach Hause kommen, nach Köln. Es sind Catherina Laville und Petra Heckenbucher, anständige Mädchen, die mit Zuversicht in die Zukunft schauen und heute die Freuden der Jugend genießen. "Spielt die Kirche in Eurem Leben eine Rolle?" Catherina ist lutherisch und Petra katholisch, aber eigentlich sorgen sie sich um die Kirche nicht. Nein, die Kirche ist ihnen nicht wichtig. Sie zucken mit den Achseln und schütteln den Kopf.

Der Zug fährt durch eine Landschaft, die uns sehr an British Columbia erinnert. An beiden Seiten der Bahn sind recht viele kleine Felder mit Gemüse und Obstbäumen. Es sind auch recht viele Felder mit Tabak bepflanzt. Wir fahren durch Karlsruhe und ich denke zurück an Professor Benjamin Unruh, der zwischen den zwei Weltkriegen im Werk der Deutschen Mennoniten Hilfe, DMH, aktiv war. Er wohnte in Karlsruhe und besuchte von hier aus das Lager Lechfeld recht oft. Wir kommen bis Mainz und hier fährt der Zug am Rheinufer entlang über Koblenz hinab bis nach Köln. An beiden Seiten des Flusses sind die mit Grün bedeckten hohen Ufer. Immer wieder zeigen sich Burgruinen auf den Bergesspitzen. Unten fließt ruhig der Rhein. Wir nähern uns der Stadt Köln. Schon von weitem sehen wir die Doppeltürme des Doms. Wir nehmen Abschied von unseren Reisegefährtinnen Catherina und Petra und steigen aus. Wir treten aus dem Bahnhof auf die Straße und gleich vor uns ist der Dom. Mahnmal vergangener gottesfürchtiger Zeiten.



Ein Inter-City-Zug der Deutschen Bundesbahn auf der Fahrt durch das Rheintal.

Die alten Germanen hatten ihre Anbetungsstätten in dunkeln Wäldern. Die hohen Bäume sprachen von dem Streben des menschlichen Geistes nach einem höheren Wesen. Derselbe Gedanke ist auch in den Bau des großen Domes hineingefügt. Leider empfindet man dieses heute nicht, wenn man auf den Platz vor dem Dom tritt. Es wimmelt hier von Menschen, die, wie auch wir, eigentlich hergekommen sind, nur um den mächtigen Bau zu bestaunen. Auf Bänken nahebei sitzen die verschiedenen Besucher, und trinken Coca-Cola und essen ihre "hot dogs", denn gleich neben dem Domplatz ist "Mc Donalds", das bekannte Restaurant mit Schnellimbiß Dienst. Ganz nahe vor dem Eingang der Kirche ist eine Sängergruppe. Mit elektronischen Geräten werden die Töne des Gesanges und der Musik verstärkt. Es ist sehr laut.

Wir betreten die Kirche. Hier herrscht feierliche Stille. Die emporragenden Pfeiler mit dem Domgewölbe wirken auf das Gemüt des Anbeters. Vorne brennen Hunderte von Lichtern, die von frommen Herzen hier geweiht worden sind. Wir gehen durch das Hauptschiff der Kirche und dann wieder hinaus. Wir

Der Dom, Innenansicht.

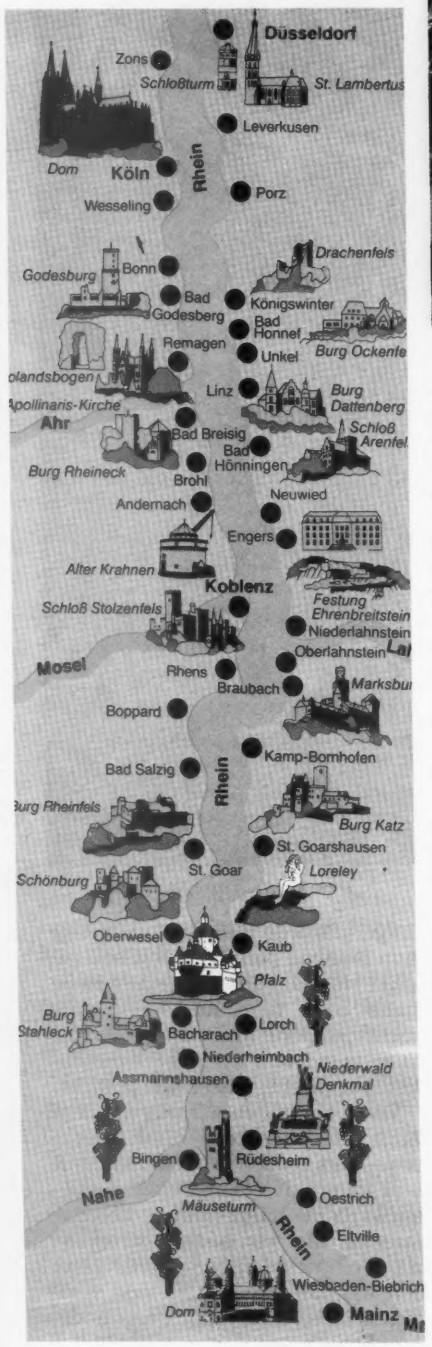
fragen: Wurde der Dom im Kriege von Bomben getroffen und beschädigt? Man sagt uns, daß eine Bombe nahe beim Dom niederfiel, aber nicht zündete und so wurde der Dom verschont. Ob's der Wirklichkeit entspricht, wissen wir ja nicht.

Von Köln fahren wir nun mit dem Zuge wieder zurück bis Koblenz, denn dort wollen wir übernachten und dann mit einem Schiff stromaufwärts bis Mainz fahren, dieselbe Strecke, die wir gestern stromabwärts mit dem Zug bereisten. So haben wir dann den Rhein erst vom Zuge aus beschaut und dann noch vom Schiffe aus.

In Koblenz nehmen wir uns ein Zimmer in einer Pension für die

Nacht und dann gehen wir noch auf einen Spaziergang auf der Promenade am Rheinufer. Es ist ein stiller Abend und die scheidende Sonne beleuchtet Wälder und Berge und

Promenade bei Koblenz am Rhein.



Der Rhein zwischen Mainz und Köln.

den Fluß. Wir suchen uns die Landungsbrücke auf, wo wir morgen das Schiff besteigen wollen und gehen dann wieder zurück zur Pension zur Nachtruhe, nachdem wir unser Frühstück zu halb acht am Morgen bestellt haben. Dann gehen wir zur Ruhe, zur ersten Nacht auf deutschen Boden.

Morgens gehen wir ins Eßzimmer und setzen uns an den Tisch. Frau Garnie, unsere Wirtin, dient. "Guten Morgen! Es ist wirklich ein schöner Morgen, " sagen wir.

"Jawohl, Gott sei Dank." antwortet sie. Das hört sich schön.

Frau Garnie gibt uns ein schönes Frühstück: Kaffee, Käse, eine Scheibe Fleisch, Semmel, ein gekochtes Ei. Wir verlassen nun unser Zimmer, spazieren etwas durch den nebenan liegenden Teil der Stadt und begeben uns an den Rhein zur Schiffahrt. Wir sind voller Erwartungen, da uns schon viel von der Fahrt auf dem Rhein erzählt worden ist.

Der Rhein ist die bedeutendste Wasserstraße Europas. Er ist ungefähr 700 Meilen lang, und ist eng mit der deutschen Gechichte verflochten. Was der Nil für Ägypten, der Ganges für Indien, der Jordan für Israel, der Amazonenstrom für Südamerika ist, das ist der Rhein für Deutschland. Ungefähr 12,000 Schiffe befahren den Fluß.

Der Rhein ist aber auch malerisch schön. Hohe Felsenufer dämmen ihn ein und die Berge an den Ufern sind mit Weingärten bepflanzt. Fast bei jeder Flußbiegung befinden sich Burgruinen, die dem ganzen Bilde den Reiz und Zauber des Altertums verleihen.

Nun zurück zu unserer Reise. Wir begeben uns an den Rhein. Wir müssen warten. Schöne Rasen und Bänke laden die Fahrgäste ein zu ruhen, bis das Schiff ankommt. Auch wir setzen uns mit anderen. Ein lustiger Junge kommt vorbei. Er hat eine Plastiktasche mit Erbsen in der Hand. Meine Frau fragt: "Was willst du mit den Erbsen? Fische füttern?" "Nä, nä," sagt er und zieht eine Pistole aus der Tasche. "Mit dieser Pistole schieß ich Erbsen ins Wasser."

Ich frage nun weiter, "Wohnst du in dieser Gegend?"

"Nä, nä. Wir wohnen in Venezuela, in Südamerika. Mein Vater ist dort Pastor in einer Kirche in Caracas. Wir fahren wieder zurück. Ich gehe dort in eine deutsche Schule."

"Wollt ihr denn schon immer dort bleiben?"

"Nä, nä," Wir fahren noch wieder auf drei Jahre dorthin und dann kommen wir wieder zurück, um in Deutschland zu wohnen." Dann läuft er wieder ab, um sich mit seinem Bruder auf dem Rasen zu tummeln.

* * *

In der nächsten Ausgabe fahren wir den Rhein hinauf bis Rüdesheim.

Food

Working together with local farmers is one thing MCCers can do to increase food supplies in Africa, Latin and North America, Asia and the Middle East. Your contributions make this work possible.

Mennonite Central Committee.
Working at food production in 35 countries.

21 South 12th Street, Box M, Akron, PA 17501
201-1483 Pembina Hwy., Winnipeg, MB R3T 2C8

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Katharina Klassen †

(Clearbrook, B.C.)

Einen herzlichen Gruß mit 5. Mose 33:3 "Wie hat der Herr die Leute so lieb! Alle Heiligen sind in seiner Hand!" Ein Wunder der großen Liebe Gottes zu sündigen Menschen. Möchte einen kleinen Nachruf meiner Kusine Katharina Klassen widmen und bitte die Rundschau es zu veröffentlich.

Es ist selten so ein liebes Menschenkind anzutreffen, die so sonnig und so heiter einem begegnete wie diese meine Kusine Katharina Klassen. Als wir hier in British Columbia ankamen, bei ihren Eltern, trafen wir, meine erste Frau und ich, sie hier. Was unsere Herzen gefangen nahm, war ihre herzliche Begrüßung und strahlende Freundlichkeit. Sie hatte eine große Familie und auch manche Sorgen. Die Freundlichkeit aber war ihr inneres, wie auch ihr äußeres Wesen. Ein Menschenkind von Gottes Liebe durchstrahlt. So habe ich sie auch immer befunden, so oft wir sie besuchten. Dann war aber auch noch ihre Liebe zu der Mission in ihrem Denken, Reden und auch Handeln. Da wir auch mit der Mission in Idiofa, Zaire verbunden waren, hat sie auch regen Anteil genommen. Trotz ihrer so schweren Lage, durch die Operation ihres Armes, Brustkrebs halber, war sie doch immer voll liebender Freundlichkeit. Befragt wegen des aufgeschwollenen schweren Arms, sagte sie mit freundlichem Gesicht, während ihr die Tränen über die Wangen rollten: "O, es tut nicht zo weh." Es war herzergreifend, sie so anzusehen. Wir haben zusammen Gott auch ihre Leiden gesagt und sie getröstet. War sie ja doch schon manche Jahre eine Witwe im Mennoheim in Abbotsford. Oft saß sie an der Tür und wartete auf ihre Kinder. Hat auch uns, als meine liebe Frau noch lebte, in unserer Bibelschule in Idiofa, Afrika oft unterstützt. Wahrlich, ein gottgeweihtes Leben—unter manchen Leiden des Lebens. Ja, wie hat der HERR die Leute so lieb. Gesegnet sei ihr Andenken!

Cornelius Dyck

Trost in Scheidung!

Wo sind sie nun, die Gespielen,
Meiner schönen Jugendzeit?
Oft gedenke ich der vielen,
Deren Lieb' mich einst erfreut.
Auf des Heimes lichten Auen-
Sah ich Blumen mir erblüh'n,
Tränenquellen niedertauen
Sie sind hin Sie sind hin.

Manche zogen in die Ferne,
Weithin über Land und Meer;
Andre über all Sterne,
Und ich seh sie nimmermehr.
Ach, wie fühl ich mich alleine
Wie durchschauerts meinen Sinn.
Einsam weil ich hier und weine.
Sie sind hin - sie sind hin.

Doch noch etliche der Lieben,
Die mein Herz sein Eigen nennt,
Sind hienieden mir geblieben,
Bis auch unser Los uns trennt.
Nach dem Kleinod laßt uns jagen,
In den Himmel einzugehn;
Mag man dann auch von uns sagen— Sie sind hin - sie sind hin.

Peter John Voth †

(Coaldale, Alberta)

Am 26. Oktober 1984 wurde im Bethaus der Coaldale MB Gemeinde das Begräbnis von Peter John Voth abgehalten.

Zum Anfang betete Pastor Rudy Heidebrecht, dann las er als Begrüßung und Trost für die Familie Römer 8, 18-32.

Zur Ansprache hatte er den Text 1. Joh. 3, 1-3. Er betonte die Hoffnung, die alle Gotteskinder haben. Nach diesem Schriftwort wissen wir, daß wir Jesum sehen werden, wie er ist. Nicht nur das, sondern wir werden ihm gleich sein. Dazu kommt noch die Hoffnung, daß wir wieder vereint werden mit denen, die uns vorangegangen sind.

Dort wird keine Trennung mehr sein, kein Schmerz keine Tränen, kein Tod. Solche Hoffnung haben wir als Gottes Kinder.

Eine Gruppe von Schwestern verschönerte die Feier durch mehrere Lieder.

Nach der Beisetzung versammelten sich die Gäste zu einem Trauermahl im Kellerraum.

Im Auftrage der Familie, A.H.

Lebensverzeichnis

Mein lieber Mann Peter John Voth wurde am 15. Juni 1910 in Paulsheim, Südrußland geboren.

In den 20er Jahren wanderte die Familie aus nach Kanada und kam 1925 in Herbert an. Im folgenden Jahr kauften sie eine Farm bei Eastend, Saskatchewan. Dort wurde Peter ein Glied der MB Gemeinde. Er blieb in Eastend bis er sich 1937 hier in Coaldale mit mir, Margaret, geborene Rogalsky, verheiratete. Wir haben die siebenundvierzig Jahre unseres Ehelebens in Coaldale gewohnt und hier auch unsere Kinder aufgezogen.

Peter hat lange bei der Western Natural Gas Co. gearbeitet und später bei Ellison Milling in Lethbridge. Er liebte die Baumzucht und hat manch einen Baum in Coaldale beschnitten und gestützt.

In letzter Zeit war er nicht gesund Er verschied Montag den 22. Oktober im Alter von 74 Jahren.

Es betrauern ihn seine liebende Frau Margaret, ein Sohn Harry, von Vancouver, eine Tochter Eleanor und ihr Mann Roy Doram, Coaldale, vier Großkinder: Holly in Medicine Hat, Stewart in Edmonton, Rhonda und Cameron von Coaldale, eine Schwester Elsie (Frau Frank O'Leary) in Lethbridge, auch 2 Brüder: John mit Frau Clara und Harry mit Frau Agnes, alle von Vancouver, auch mehrere Nichten und Neffen.

Als Familie wird er uns als Gatte, Vater und Großvater sehr fehlen.

Die Familie

Helen Warkentin †

(Waldheim, Saskatchewan)

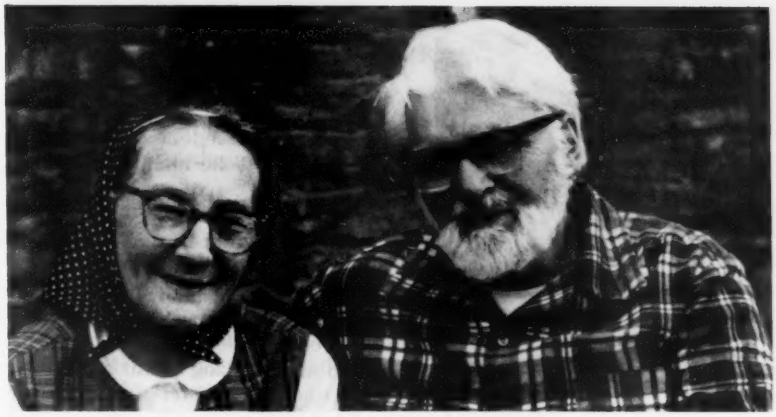
Helen Warkentin wurde den 10. Februar 1904 in Gotoba, Oklahoma geboren. Ihre Eltern waren George und Maria (Heinrichs) Warkentin. Als Helen im Alter von sechs Jahren war verlegte die Familie den Wohnort nach Corn, Oklahoma, wo sie ihre Schule beendigte. Hier wurde sie im Alter von 11 Jahren von H.H. Flemming getauft. Im Jahre 1918 verlegten sie ihren Wohnort nach Waldheim, Saskatchewan. Die Eltern, David, Paul, Tina und Helen zogen auf eine Farm bei Waldheim, und schlossen sich der Bruderfeld Gemeinde an. Im November desselben Jahres starb unser geliebter Vater.

Als die Mutter erkrankte hat Helen sie treulich bedient, bis sie im Jahre 1942 heimgehen durfte. Nach dem Tode ihrer Mutter zog Helen zur Stadt Waldheim. Sie hat ausgearbeitet, um das tägliche Brot auf dem Tische zu haben. Hier schloß sie sich der Waldheim M.B. Gemeinde an. Später zog sie in die Westview Pioneer Lodge in Waldheim ein.

Den 30. September mußte sie ins Hospital, wo sie etliche Behandlung gegen Krebs erhielt. Eine Woche später nach einem Herzanfall durfte sie zur Ruhe eingehen, nach der sie sich schon gesehnt hatte.

Helen liebte Ihren Heiland herzlich. Sie führte ein reges Gebetsleben und gedachte in ihren Gebeten besonders der Missionare und der Jugend. Sie war willig spärlich zu leben, um mehr für die Mission zu geben. Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, Brüder Herman, David und Paul. Es betrauern sie ihre Schwester Tina Zimmerman von North Battleford, Brüder Frank und Jake, U.S.A. Viele Nichten und Neffen und Freunde. Korr. D.H.

Wir warten dein, o Gottes Sohn,
und lieben dein Erscheinen.
Wir wissen dich auf deinem Thron
und nennen uns die Deinen.
Wer an dich glaubt,
erhebt sein Haupt
und siehet dir entgegen;
du kommst uns ja zum Segen.



Sarah und John Maendel

Sarah Maendel†

(Rosedale Colony, Manitoba)

Diese unsere Schwester ist am 26. Oktober heimgegangen. Wie Mose auf dem Berge Nebo und Elisa auf dem Berge gerufen wurden, so geschah es auch mit ihr.

Sie wohnte in Darvell, Shropshire, England und kam hierher nach Manitoba ihre Freunde, Brüder und Schwestern zu besuchen. Sie hat zwei Brüder und eine Schwester hier in Manitoba. Alle ihre leiblichen Verwandten sind in Manitoba oder in South Dakota.

Sie wurde in Milltown, South Dakota in 1910 geboren und in der James Valley Colony Manitoba getauft. Dort heiratete sie Bruder John Maendel von der Rosedale Gemeinschaft. Sie hat 5 Söhne und 7 Töchter gehabt, die sie sehr nah an ihrem Herzen hielt. 1944 zogen sie nach der Rosedale Colony, wo ihr Mann Führer der Gemeinde wurde und sie hat sich als Oberköchin einstellen müssen.

1949 wurde eine neue Colony, die Forest River Colony bei Fordville, North Dakota angefangen. Sie reisten auch dort hin, als Führung Gottes in ihrem Leben.

1955 brachen sie mit der Hutterischen Kirche und gingen zur Society of Brethren in Darvell, England. Sie haben sich aber wieder mit der Hutterischen Kirche vereinigt. Die Gemeinde hier hat erkannt, daß sie in der Darvell Gemeinde gebraucht wurden. Sie hat sich nicht geweigert zu tun, was die Gemeinde von ihr forderte.

Jetzt hatte sie das Verlangen ihre Kinder, Freunde und Brüder noch einmal zu sehen, denn sie hatte ein schwaches Herz. Sie kam nun mit Gottes Hilfe mit ihrem Mann auf der Reise bis zu der Woodcrest Gemeinde in New York. Hier mußte sie drei Tage anhalten wegen ihr Herz. Dann konnte sie bis Winnipeg kommen. Es war ihr eine große Freude, ihre Brüder und Freunde zu sehen. Sie blieb zwei Tage bei der Oak Bluff Colony in Morris, wurde dann krank, mußte ins Hospital, wo sie dann zu ihrem Heiland abgerufen wurde.

Dann war die Frage, wo soll sie beerdigt werden? Weil ziemlich alle ihre Brüder und Schwestern hier in Manitoba sind, wurde beschlossen sie hier in Manitoba von der Oak Bluff Gemeinde aus zu begraben. Sieben von ihren Kindern kamen von England und New York. Auch der Älteste der Woodcrest Gemeinde, Christopher Arnold, von New York mit seiner Gattin Veronica war gekommen. Unser Ältester Jakob Kleinsasser und Christopher Arnold hielten die Predigt von Weisheit 3: "Die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes." Es war eine traurige Zeit, doch schön dabei zu sein. Etwa 500 Personen nahmen teil.

Der Mensch lebt und bestehet
Nur eine kleine Zeit,
Und alle Welt vergehet
Mit ihrer Herrlichkeit.
Es ist nur Einer ewig
An allen Enden,
Und wir in seinen Händen.

Johann Abram Regier†

(Curitiba, Brasilien)

Die Begräbnisfeier von unserem lieben Verstorbenen Johann Abram Regier fand am 10. Oktober d. J. in der M.B. Gemeinde zu Boqueirão um 16 Uhr unter großer Beteiligung statt.

Unser Gemeindeleiter Abram Dück begrüßte die Trauerversammlung, sowie die Angehörigen des Verstorbenen mit den Worten aus Psalm 91,1: "Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe."
Pred. Viktor Arndt sprach darauf das Einleitungsgebet in der portugiesischen Sprache.

Der Chor sang das Lied "Gloria pra mim" in der Landessprache.
Weiter führte Bruder Abram Dück zu seiner Ansprache Psalm 90,12 an, wo es heißt: "Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden." Ganz besondere Bedeutung legte der Redner auf die Worte im Hebräerbrief (9,27) wie folgt: "Und wie dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht: also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden . . ."
Der Versammlung jedoch und ganz besonders uns rief der Redner die Worte zu: "Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen."

Hierauf sang die Gemeinde das Lied "Hier auf Erden bin ich ein Pilger . . . ".

Bruder Viktor Arndt übersetzte die vorherige Ansprache und machte weitere Bemerkungen.

Das Lebensverzeichnis wurde in beiden Sprachen gebracht, denn es waren verschiedene Teilnehmer, die das Deutsche nicht verstehen.

Lebensverzeichnis

Johann Abram Regier wurde seinen Eltern Abram und Liese Klassen-Regier am 18. April 1897 in Friedensfeld, in der Ukraine, geboren.
Noch als Kind zog er mit seinen Eltern und Geschwistern in die neugegründete Kolonie Waldheim, bei Omsk, Sibirien.

Schon in seiner Jugend fand er den Heiland als Seligmacher.

Ganz kurz vor seinem Tode teilte er den Seinen mit, daß er fertig wäre, zum Sterben.

Im Jahre 1916 wurde Johann A. Regier als Soldat rekrutiert für zwei Jahre; nachdem wurde er noch für die Rote Armee verpflichtet zu dienen.

Im Jahre 1920 schloss er die Ehe mit Maria Töws.

Im Jahre 1930 wanderte er mit Frau und Kind in einer Gruppe Auswanderer über Deutschland in Brasilien ein.

Seine Frau starb im Jahre 1939.
Der Verstorbene war ein tüchtiger Arbeiter, das zeigt, daß er 49 Jahre in einer Firma als Leitender tätig war.

Johann A. Regier verharrte 45 Jahre im Witwenstand.
Er starb am 9. Oktober um 20 Uhr.
Sein Alter war: 87 Jahre, 5 Monate und 23 Tage.

Um ihn trauern: seine Tochter Marusja und Gemahl David Wiens, sowie seine Großtochter Marilu, ihr Mann Arnold Rakko und deren Kinder.

Nach einem Lied, das vom Chor gesungen wurde, "La no Ceu. . ." (Meine Heimat ist dort in der Höh), wurde die Leiche zur Schau gestellt, darnach begab man sich zum Friedhof.

Während der Beisetzung sprach Missionar Fred Bornschein in der Landessprache nach Amos 4,12: "Darum will ich dir weiter also tun, Israel. Weil ich denn dir also tun will, so schicke dich, Israel, und begegne deinem Gott."

Mit einem Gebet schloß diese Feier.
Im Auftrage: Johann H. Rempel.

Frida Hildebrand

(Steinbach, Manitoba)

Meine liebe Gattin, Frida Hildebrand, war die älteste Tochter von Pred. Wihelm und Helena Peters, und wurde am 3. Dezember 1908 in Rußland in Kornejewka in der Alten Kolonie geboren.

Im Jahre 1924 wanderte sie mit ihren Eltern aus und kam nach Kanada.

Am 26. Juni 1927 wurde sie von Ältestem Franz Enns auf ihren persönlichen Glauben getauft und in die Whitewater Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 7. November 1931 trat sie mit mir, Abram Hildebrand , in den heiligen Ehestand, in dem wir 52 Jahre, 10 Monate und 17 Tage Freude und Leid geteilt haben. Unser erstes Heim auf der Farm war bei Mather, Manitoba, wo wir 37½Jahre gewohnt haben. Im Herbst 1967 zogen wir nach Steinbach und 1968 schlossen wir uns der Steinbach Mennonitengemeinde an. Gleich von Anfang nahm sie auch hier regen Anteil am Aufbau der Gemeinde und im Frauenverein. Die liebe Verstorbene hatte eine heitere Natur, war sangeslustig und war auch musikalisch veranlagt. Sie war eine liebende Gattin und Mutter von 7 Kindern, die der Herr uns anvertraut hatte.

Im Winter 1975 mußte sie sich einer Operation unterziehen, wobei ihre linke Niere entfernt wurde.

Krebs war die Ursache. Der Herr war ihr gnädig, und schenkte Genesung. Etwa 5 Jahre später im Herbst 1980 stellten die Ärzte erneut fest, daß ihre linke Lunge vom Krebs befallen sei. Geduldig nahm sie auch diese erneute Tatsache aus Gottes Hand. Wir waren dankbar, daß der Herr unsere Gebete erhörte und Mutter wieder neue Kraft, Mut und Hoffnung und Freudigkeit zum Leben fand und ihre Tätigkeit wieder voll aufnahm. Viel hat sie in diesen Jahren gehäkelt und für die heranwachsenden Großkinder Wolldecken zu Weihnachten gemacht. Ihre Hände lagen nie müßig im Schoß.

1982, als das neugebaute "Fernwood Place" in Steinbach fertig war, zogen wir im Oktober desselben Jahres hier ein. Dieses wurde zu ihrem letzten Heim hier auf Erden für 2 kurze Jahre.

Im letzten Winter stellte sich erneut Mattigkeit im Körper ein, sie verlor an Gewicht und war immer müde. Ostern feierten wir mit allen Kindern und den meisten Großkindern hier im Apartment das letzte Mal mit ihr zusammen. Am Tage nachher, am 23 April, fuhren wir sie ins hiesige Hospital. Mit kurzen Unterbrechungen, während denen sie zeitweilig von ihren Kindern in unserem Heim gepflegt wurde, ist sie volle 5 Monate krank gewesen.

Nachdem sie in den letzten 3 Monaten kein lautes Wort mehr gesprochen und in den letzten 3 Wochen nichts gegessen, und in letzter Zeit auch nichts getrunken, schlug am 24. September 7.12 abends die Erlösungsstunde.

Sie ist alt geworden 75 Jahre, 9 Monate, 21 Tage.

Es überleben sie 2 Brüder und 2 Schwestern: Herbert Peters, Steinbach, Heinz Peters, Randolph, Lena Neustädter, Steinbach, Lydia Warkentin, Morden.

Es betrauern ihren Tod ihr Gatte Abram, 6 Kinderpaare, 1 Schwiegertochter: Abe und Leni Reimer, Crystal City, Edwin und Kathy Hildebrand, Mather, Edward und Alice Cornelson, Altona, Helen Hildebrand, Winnipeg, Werner und Mary Anne Hildebrand, Steinbach, Alvin und Frieda Friesen, Rosenort, Walter und Erna Peters, Virden, 25 Großkinder und eine Urgroßtochter. Ihre Eltern und ihr ältester Bruder, Willy Peters, sind ihr im Tode vorangegangen. Ihr Sohn Hugo starb im August 1983.

Die trauernde Familie
Abram Hildebrand

Die Begräbnisfeier wurde Donnerstag den 27. September von der Steinbach Mennonitengemeinde aus abgehalten. Ält. Abe Neufeld eröffnete die Trauerfeier mit Jesaja 41, 10ff und forderte zum Singen des Liedes "Mein Gott, wie bist du so verborgen" auf.

Pred. Peter Fehr hatte für seine deutsche Ansprache Kolosser 1,12-14 und machte einen kleinen Rückblick auf das Leben der Schwester und erwähnte, was sie alles zum letzten Mal in ihrem Leben getan hatte.

Weiter folgte ein Lied von einer Frauengruppe, "Wehrlos und verlassen, sehnt sich oft mein Herz", worauf der Sohn Eddie den Lebenslauf in beiden Sprachen verlas. Dann folgte noch ein Lied von den Frauen, "There is Coming a Day" (Welch ein gloreicher Tag wird das sein").

Ält. Abe Neufeld knüpfte seine englische Ansprache an Psalm 116,15: "Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn." Er erwähnte unter anderem, daß sie immer da war, wo Tätigkeit war, in der Familie, in der Gemeinde, Bibelstunde, Frauenverein, und vieles mehr. Vers 12: "Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir getan hat?"

Als Letztes wurde das Lied (auf englisch) "Ich weiß daß mein Erlöser lebt" gesungen.

Dann wurde die Leiche, gefolgt von einem langen Leichenzug, auf dem nahen Friedhof dem Schoße der Erde übergeben.

Nach einem schlichten Mahl im unteren Auditorium wurde noch Gelegenheit gegeben, der Dahingeschiedenen ein Wort der Liebe nachzurufen, und dem trauenden Gatten und der Familie ihr Beileid kundzutun.

Ihr Platz in der Kirche ist nun leer, und wir werden sie sehr vermissen, auch wir als Ebenezer Verein vermissen sie, denn ihre starke Altstimme wird uns fehlen. Und wir als Gemeinde rufen ihr ein letztes "Ruhe sanft, liebe Schwester" zu.

Im Auftrage,
Frau Maria Lepp

USSR Tours 1985

1. **May 3 — May 27/85**
   Moscow — Alma Ata — Yalta
   Dzhambul — Tashkent — Kiev
   Leningrad — Zoporozhie

   HOST — Abe Penner
   PRICE — $3080.00

2. **July 2 — July 20/85**
   Moscow — Alma Ata — Dzhambul
   Tashkent — Kiev — Zoporozhie
   Leningrad

   HOST — Wm. Schroeder
   PRICE — $3180.00

Assiniboine Travel Service Ltd.,
219-818 Portage Ave.,
Winnipeg, Manitoba R3G 0N4
Ph. 775-0271 or 1-800-262-8893
JOHN SCHROEDER

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Was dir vor die Hände kommt

Elisabeth Dreisbach

(21. Fortsetzung)

"Sandra hat mir vorhin erzählt", sagte Herr Dr. Bengeli zu Thomas, "du hast eine Ferienenttäuschung hinter dir."

"Wieso weißt du das, Sandra?" fragte der Junge.

"Ich habe es ihr gesagt", erwiderte statt ihrer Anita.

"Alte Klatschbase!"

"Wieso Klatschbase?" griff Sandra ein. "Deine Schwester hat mir gestern abend von deiner Erkrankung berichtet. Sie sagte, du hattest dich sehr auf die Fahrt in die Dolomiten gefreut, und dann bekamst du eine Angina."

"Ihr habt mich gar nicht ausreden lassen", begann Doktor Bengeli aufs neue. "Sandra hat mir nun einen Vorschlag gemacht, dem ich gerne zustimme. Sie meinte, ob wir dich, Thomas, und Anita nicht noch bis zum Ferienschluß in die Schweiz mitnehmen könnten, wenn wir übermorgen reisen. Hättet ihr Lust?"

Daraufhin brach fast ein Tumult los. "In die Schweiz?" Anita fiel Sandra um den Hals, und Thomas bedauerte, daß ihm dies nicht möglich war. Zu gerne hätte er es auch getan. Aber irgendwie mußte er seiner Freude Ausdruck geben. "Herr Doktor — ich kann es noch gar nicht fassen. Das ist einfach Klasse!"

"Wir haben allerdings noch nicht deine Eltern gefragt, ob sie ihre Einwilligung geben."

"Wie könnten wir ein so großzügiges Anerbieten verneinen", erwiderte Herr Kranzbinder, und seine Frau fügte hinzu: "Das ist allerdings eine Überraschung. Haben Sie vielen herzlichen Dank, Herr Doktor."

"Und wir? Berthild und ich?" Ganz kläglich klang Williams Stimme. Natürlich waren die beiden Jüngsten enttäuscht, wenn sich Berthild auch tapfer bemühte, dies zu verbergen.

"Ich schenke dir meine neue Handtasche, die dir so gut gefällt", sagte Anita, die verstand, wie ihrer Schwester zumute war und die sie entschädigen wollte. Auch Thomas zeigte sich großzügig. Er griff in die Tasche und holte sein Taschenmesser hervor. "Hier William, das bekommst du zum Trost von mir."

"Was, dein gutes Messer?" fragte Anita. "Ist er dafür nicht noch zu klein?"

"Von wegen zu klein!" begehrte der Jüngste auf und nahm herablassend das kostbare Geschenk aus der Hand des Bruders.

"Und wir machen mit euch beiden in den nächsten Tagen die schon lange geplante Fahrt nach Ludwigsburg in den Märchengarten", tröstete sie nun auch der Vater.

"Da habt ihr's, und ihr beiden dürft nicht mit!" triumphierte William und warf Thomas und Anita entsprechende Blicke zu.

So war Freude und Zufriedenheit auf der ganzen Linie. Thomas aber hatte das Bedürfnis, Sandra ein besondres Wort des Dankes zu sagen, als man nach ausgiebiger Rast zur weiteren Wanderung aufbrach.

"Ich weiß nicht, wie ich das gutmachen kann."

"Was willst du gutmachen?" fragte Sandra zurück.

"Das habe ich doch dir zu verdanken, daß wir mit euch fahren dürfen."

"Anita erzählte mir so offenherzig, daß ihr schon vor zwei Jahren eine Reise in die Schweiz geplant hattet und warum daraus nichts wurde. Und nun hast du in diesen Ferien auch noch eine Enttäuschung erlebt. Ich dachte, es würde dich freuen. . ."

"O Sandra, du weißt nicht, wie sehr!" Thomas mußte an sich halten, um ihr nicht zu sagen, was ihn bewegte. Wenn sie sich für ihn und Anita bei ihrem Vater eingesetzt hatte, empfand sie vielleicht doch etwas wie freundschaftliche Gefühle für ihn. Plötzlich fiel ihm wieder jener Abend ein, an dem er sie und ihren Bruder bewußt belogen hatte. Seine Freude ließ es einfach nicht zu, daß dieser Schatten zwischen ihnen stand. Er mußte noch heute darüber mit Sandra sprechen und die Sache bereinigen. Auf der Wanderung war das nicht möglich, denn die beiden Schwestern ließen ihn kaum einen Augenblick allein mit Sandra gehen. Sicher würde er nach dem Abendessen eine Gelegenheit finden, mit ihr zu sprechen.

Als sie am Abend ziemlich erschöpft, aber voller Freude über den gelungenen Tag, wieder zu Hause ankamen, stand Doris mit verweintem Gesicht vor der Tür. Es wurde bereits dunkel. Doch Frau Kranzbinder hatte sofort erkannt, daß mit Doris irgend etwas nicht stimmte.

"Was ist los, Doris?" fragte sie und legte den Arm um die Schultern des Mädchens. "Es wird doch in unserer Abwesenheit nichts passiert sein?"

"Der Großvater ist fort. Seit mehr als zwei Stunden such' ich ihn. Ich bin sogar bis am Rand des Dorfes gewesen. Aber nirgends habe ich ihn gesehen."

"Der Großvater ist fort?" Herr Kranzbinder wollte die Sache nicht dramatisieren. "Doris, hast du im ganzen Haus nachgeschaut?"

"Ja, mehr als einmal." Sie schluckte an ihren Tränen. Es war ihr furchtbar, daß dies geschehen konnte, nachdem Kranzbinders ihr den alten Mann und das Haus anvertraut hatten. "Zuerst saß er noch auf der Bank unter der Kastanie. Als ich Hanny vom Mittagsschlaf aufgenommen hatte — sie ist heute später als sonst aufgewacht —, war er verschwunden."

"Da bleibt nichts anderes übrig, als in den verschiedensten Richtungen nach ihm zu suchen", ordnete Herr Kranzbinder an. "Sie, Herr Doktor Bengeli, bitte ich um Verständnis, wenn wir jetzt nicht mit Ihnen zusammensitzen können. Sie und auch Sandra werden sich nach der großen Tour auch gerne zurückziehen wollen."

"Doris kann ihnen gleich noch das Abendessen bereiten", schaltete sich Frau Kranzbinder ein.

Aber Doktor Bengeli schüttelte energisch den Kopf.

"Das kommt gar nicht in Frage. Wir helfen Ihnen beim Suchen des Großvaters. Wie wäre es, wenn wir beide, Herr Kranzbinder, in einer Richtung nach ihm Ausschau halten und vielleicht Sie, Frau Kranzbinder, und —"

Anita wartete gar nicht ab, bis er ausgesprochen hatte, sondern meinte, sie und Sandra könnten in Richtung Stadt gehen. Doch Frau Kranzbinder ging darauf nicht ein.

"Anita, warte, was Herr Doktor Bengeli sagen will.'

"Verzeihung!"

"Ich meine, du gehst mit mir, Anita, während Thomas und Sandra in Richtung Dorf suchen", fuhr Frau Kranzbinder fort und fand natürlich bei ihrem Ältesten lebhafte Zustimmung.

Die beiden Jüngsten waren froh, daß niemand sie aufforderte, an der Suchaktion teilzunehmen. Die Füße taten ihnen weh von dem weiten Weg, und die Augen fielen ihnen vor Müdigkeit fast zu.

Schließlich gab es doch noch eine Änderung des gefaßten Planes. Doktor Bengeli fuhr in seinem Wagen mit Frau Kranzbinder in Richtung Stadt, während Herr Kranzbinder mit Anita sein Auto zum ehemaligen Gehöft des Herrn Schulendorf steuerte. Fanden sie den alten Mann unterwegs — sie hofften es sehr —, konnten sie ihn in beiden Fällen gleich im Wagen nach Hause bringen.

Thomas und Sandra schlugen den Weg ins Dorf ein.

"Ich könnte mir denken, daß du den Großvater am ehesten findest", meinte Frau Kranzbinder zu ihrem Mann, ehe sie zu Doktor Bengeli ins Auto stieg. "Wohin sollte er sonst gegangen sein, als auf seinen Hof?"

Daß der Vater, bevor sich alle auf den Weg machten, noch kurz betete, war Thomas peinlich, obgleich er die Gesinnung von Doktor Bengeli und seiner Tochter genau kannte. Aber in deren Gegenwart wagte er keine Widerrede, zumal er sah, wie andächtig beide den Kopf senkten und die Hände falteten, als Herr Kranzbinder um Bewahrung für den alten Mann bat und daß Gott ihnen helfen möge, ihn zu finden.

Langsam fuhren die beiden Männer in ihren Wagen in die verschiedenen Richtungen davon. Alle spähten sie aufmerksam in jeden Winkel, hinter jeden Baum. Am Bach, der durch das Wiesental floß, bat Frau Kranzbinder einige Male Doktor Bengeli zu halten. Herr Schulendorf würde doch nicht vom Wege abgeirrt und in den Bach gestürtzt sein! Aber nirgends fanden sie eine Spur von ihm.

"Im vergangenen Jahr ist der Großvater öfter mit dem Bus in die Stadt gefahren, um seinen kleinen Urenkel am Schulhof zu treffen", erzählte Frau Kranzbinder. "Aber das konnte er nun schon lange nicht mehr." Sie berichtete Herrn Doktor Bengeli ein wenig von Herrn Schulendorfs Vergangenheit: "Er besaß den schönsten und größten Hof in der näheren Umgebung außerhalb des Dorfes. Er und seine Frau lebten glücklich und in Harmonie mit dem Sohn und der Schwiegertochter. Dann folgten schwere Schicksalsschläge. Der Enkelsohn verunglückte tödlich. Danach wurde ein zweiter Sohn geboren — ein stilles, scheues Kind. Als dieser Junge sechzehn Jahre alt war und auf dem Hof schon fleißig mithalf, flogen seine Eltern mit einer Reihe anderer Ehepaare zu einer Landwirtschafts-Ausstellung nach Genf. Kurz nach dem Start zum Rückflug nahe dem Flughafen von Zürich stürzten sie ab. Alle waren tot."

"Ich erinnere mich an dieses furchtbare Unglück", sagte Doktor Bengeli. "Und dabei sind auch der Sohn und die Schwiegertochter des alten Mannes umgekommen?"

"Ja, es war ein schwerer Schlag. Viele Kinder im Dorf wurden durch dieses Unglück elternlos. Herr Schulendorf war schon damals nicht mehr der Jüngste. Aber er und auch seine Frau setzten weiterhin ihre ganze Kraft ein, um den Hof, die Ställe und Felder in Ordnung zu halten. Der sechzehnjährige Enkel schien seit diesem Unglück noch schweigsamer geworden zu sein, wandte aber alles daran, die alten Leute in ihrer schweren Arbeit zu unterstützen. Das ging so einige Jahre, bis der Enkel ins heiratsfähige Alter kam. In seiner scheuen Art war er wohl zu weltfremd und unerfahren geblieben und merkte nicht, daß ein Mädchen aus dem Dorf, das ihn umschwärmte und offensichtlich um seine Gunst warb, es nicht auf ihn, sondern auf den Hof abgesehen hatte. Der Großvater, lebenserfahren und auch nicht ohne Menschenkenntnis, warnte ihn, aber es schien, als ob das Mädchen den jungen Bauern in ihren Bann zog. Zum Leidwesen der Großeltern heiratete er sie. Nur kurze Zeit ging es gut. Bald hatte der Jungbauer nichts mehr zu melden. Vor allem aber wurde den beiden alten Leuten das Dasein auf ihrem eigenen Hof zur Hölle gemacht. Dennoch versuchten sie immer wieder einzulenken, auszugleichen. Als alles nicht mehr half, schlug Herr Schulendorf einen anderen Ton an. Er sah mit Bestürzung, was die Jungbäuerin aus seinem gepflegten Hof machte.

Nach einigen Jahren, in denen die Spannungen immer unerträglicher wurden, hielt es die Frau des Großvaters nicht mehr aus. Lieber wollte sie sich vom Hof trennen, der ihr so viele Jahre Heimat gewesen war,als länger die Zank- und Herrschsucht der jungen Bäuerin zu ertragen. Sie bat ihren Mann, mit ihr in das Ausgedinghaus ihrer verstorbenen Eltern zu ziehen."

"Ausgedinghaus?" fragte Doktor Bengeli. "Damit ist wohl der Altersitz gemeint, in den die Bauern ziehen, nachdem sie ihrem Sohn den Hof vermacht haben."

"Ja, das ist gemeint. Herr Schulendorf entschloß sich nur schweren Herzens dazu, fortzuziehen. Er meinte, die Trennung von seinem Hof und alledem, was dazu gehörte, nicht überleben zu können. Noch einmal versuchte er, mit dem Enkel und seiner Frau in Güte zu reden und sie zu bitten, doch alles daran zu setzen, daß zwischen ihnen nicht ein solcher Trennungsstrich gezogen werden müsse. Voller Hohn muß ihm die Jungbäuerin geantwortet haben: 'Ihr werdet euch noch einmal danach sehnen, auf unseren Äckern mitarbeiten und eure Beine unter unseren Tisch stecken und von unserem Brot essen zu dürfen.'

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

England – Nach 17jähriger Weltreise und zwei amerikanischen Ehen ist die Tochter des sowjetischen Diktators Josef Stalin, Svetlana Peters, 59, mit ihrer 13jährigen Tochter Olga Peters zu Mütterchen Rußland zurückgekehrt, wo man den beiden sogleich die sowjetische Staatsbürgerschaft zurückgab. Mrs. Peters sorgte für eine Weltsensation, als sie im März 1967 mit der Asche ihres zweiten Ehemanns, Brajesh Singh, nach Indien flog und sich den Zorn ihres allmächtigen Vaters zuzog, indem sie in die USA weiterreiste und dort um Asyl bat. Das wurde prompt gewährt und bald darauf heiratete Svetlana einen Piloten der Pan American Airways. Das ging nicht allzulange gut, die Ehe wurde geschieden und die prominente Neu-Amerikanerin heiratete einen amerikanischen Architekten, William Peters, Olgas Vater. Auch das ging nicht lange gut, die Ehe wurde 1973 geschieden. Im vergangenen Jahr verließ die Stalintochter Princeton, N.J., und siedelte nach Cambridge in England über, wo Olga in The Friends School in Essex eingeschult wurde. Dort meldete sie Olga bei Direktor John Woods mit dem Bemerken ab, sie würden nach Moskau reisen, wo zwei erwachsene Kinder, ein Sohn und eine Tochter von ihrer allerersten Ehe mit Grigory Morozov, leben. Die Sowjets machten das Beste aus der unerwarteten Sensation einer Heimkehr in das Mutterland, und so konnte man die Stalintochter und Enkel noch einmal ausgiebig am Fernsehschirm bewundern.

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Massen-Trauer an beiden Enden der Welt

In Indien um eine Frau – in Polen um einen Priester

Zwei Beisetzungen prominenter Mordopfer erschütterten die Welt. Hunderttausende wohnten in Neu-Delhi der Beisetzung von Indira Gandhi bei, der mächtigsten Frau der Erde und Regierungschefin der größten Demokratie, die von Sikh-Mitgliedern ihrer Leibwache mit mindestens acht Schüssen niedergestreckt wurde, während Hunderttausende am anderen Ende der Welt den katholischen Priester Jerzy Popieluszko zu Grabe trugen, der von polnischen Sicherheitsbeamten entführt und dann ermordet wurde, weil er sich offen für die Gewerkschaft Solidarität und die Wahrung der Menschenrechte eingesetzt hatte. Beide Ereignisse fanden ihren Widerhall in der ganzen Welt.

Im beisein von Repräsentanten von 92 Staaten, darunter 34 Staatsoberhäuptern oder Regierungschefs, wurde die 66jährige Indira Gandhi auf einem vier Meter hohen Scheiterhaufen aus Sandelholz eingeäschert. Ihr Sohn und Nachfolger als Premier, Rajiv Gandhi, entzündete das Feuer an derselben Stelle, an der auch der berühmte Mahatma Gandhi (kein Verwandter) und Indiras Vater Nehru eingeäschert worden waren. Kanada war bei der feierlichen Zeremonie durch Außenminister Joe Clark vertreten. Priester aller Hauptreliogionen Indiens, Hindus, Moslems, Christen und Sikhs stimmten Trauergesänge an, während 4000 schwer bewaffnete Soldaten einen Kordon um die Verbrennungsstätte bildeten. Die Leiche war auf einer blumenübersäten Geschützlafette zur Beerdigung gefahren worden. Mehr als eine Million Menschen umsäumten den elf Kilometer langen Weg, eine Militärkapelle spielte Händels "Trauersmarsch".

Unterdessen nahmen die Unruhen, die der Ermordung Indira Gandhis folgten, die Form eines Bürgerkrieges an, der bereits mehr als 2000 Todesopfer gefordert haben soll. Hindus fielen an vielen Orten über Sikhs her, brandschatzten ihre Häuser und mordeten in ohnmächtiger Wut Männer, Frauen und Kinder. Der Religionshaß steigerte sich zu ungeahnten Ausmaßen und wurde noch von religiösen Führern geschürt. So erklärte der in London im Exil lebende Führer der Sikhs, Jagjit Singh: "Den neuen Ministerpräsidenten Rajiv Gandhi wird das gleiche Schicksal wie seine Mutter ereilen."

Die größte Menschenmenge, die in Polen seit dem Papstbesuch im Juni 1983 zusammenkam, kam aus allen Teilen des Landes zur Trauermesse für den ermordeten Priester Jerzy Popieluszko. Eine Viertelmillion umsäumte die Stanislaw-Koska-Kirche in Warschau, deren Gemeinde der Ermordete betreut hatte, als der Primas der katholischen Kirche Polens, Kardinal Josef Glemp, umgeben von zwölf Bischöfen, die Messe zelebrierte. Glemp äußerte die Hoffnung, "daß der Tod Popieluszkos das letzte Opfer der Auseinandersetzung auf polnischem Boden" sei. Er vergab den Mördern. Arbeiterführer Lech Walesa rief aus: "Die Solidarität lebt!"

Polizei und Sicherheitsorgane hielten sich während dieser offen zur Schau getragenen Opposition zu Verbot der Solidarität mehr als zurückhaltend. Sie waren kaum zu sehen. Die Regierung selbst, so heißt es, habe die Entführung und Ermordung des Priesters veranlaßt und hat zwei weitere Sicherheitsbeamte wegen des Verdachts der Beteiligung verhaftet. Drei Sicherheitsbeamte haben ihre Beteiligung bereits gestanden.

In Bonn erklärte Staatsminister Alois Mertes, der Mord an Popieluszko habe gesamteuropäische Bedeutung. Das polnische Volk könne gewiß sein, daß die Mordtat und ihre politische Motive im deutschen Volk eine Welle der Solidarität mit Polen ausgelöst habe. Mertes sagte: "Wir Deutsche verneigen uns vor dem christlichen Märtyrer Jerzy Popieluszko, der gleichzeitig ein großer Pole und ein großer Europäer bleibt."

Kanada Kurier

Äthiopien — In den nördlichen Landesteilen Äthiopiens, in Eritrea, Wollo und Tigre, verhungern täglich etwa 250 Menschen. Dies erklärte der Vertreter des katholischen Hilfswerks nach Angaben westlicher Diplomaten während einer Krisensitzung der äthiopischen Behörden mit 16 westlichen Geberländern sowie internationalen Hilfsorganisationen in Addis Abeba.

Die Regierung in Addis Abeba schätz den Informationen zufolge, daß wegen der anhaltenden Dürre in weiten Teilen des afrikanischen Landes derzeit zwischen sechs und sieben Millionen Menschen akut vom Hunger bedroht sind. Angesichts dieser Entwicklung werde nicht mehr ausgeschlossen, daß die gegenwärtige Hungersnot noch schlimmer ausfallen könnte als die Katastrophe 1974, als über 200 000 Menschen verhungert waren.

* * *

Gibraltar — Die Genfer Seerechtkonvention von 1958 versagt es U-Booten, die Straße von Gibraltar in getauchtem Zustand zu durchfahren. Ein sowjettisches Atom-U-Boot, das offensichtlich die Operation der 6. US-Flotte im Mittelmeer beschattet hatte, versuchte, das Verbot auf raffinierte Weise zu umgehen: Um Horchgeräten und Echoloten zu entgehen, war es unter einen russischen Tanker getaucht, um so in 30 Meter Tiefe die nur 14 Kilometer breite Straße zu durchqueren. Der Versuch mißlang. Das 94 Meter lange U-Boot mit 90 Mann Besatzung wurde von einer starken Strömung emporgerissen, wobei sein Bug in die Schraube des Tankers geriet und glatt abgesägt wurde. Es mußte auftauchen und erreichte irgendwie Tunesien im Golf von Hammamet, wo es notdürfig von den Sowjets repariert und gründlich von NATO-Aufklärern fotografiert wurde.

Make sure Crosstown is at the top of your list.

We can help you to remember everyone dear to you with a **"Gift Shopping Loan"** . . . easy to get — easy to repay.

And be sure to plan your Christmas gift giving well ahead to ensure a more thoughtful gift choice.

We've made it easier to manage your money better!

1944 **1984**

Crosstown
Credit Union Limited

171 Donald Street	1250 Portage Avenue	1200 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4	R3G 0T6	R2G 1L6
947-1243	783-7081	338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Ein Fünftel der Erde von Austrocknung bedroht

Die Wüstengebiete der Erde werden größer

Nach Mitteilung von "Earthscan" ist ein Fünftel der Erdoberfläche (30 Mill. Quadratkilometer) von der Austrocknung bedroht. Jährlich wird etwa eine Fläche von der Größe der Bundesrepublik unbebaubar. Die Folge sind jährliche Ernteausfälle in Milliardenhöhe, die sich auf die Welt-Ernährungssituation katastrophal auswirken.

Die überdurchschnittliche Trokkenheit von 1982 hat das Problem verschärft; in vielen Teilen der Welt hat es so wenig geregnet, wie selten zuvor.

Zu den bedrohten Gebieten gehören auch die USA und Kanada; hier wird ökologisch bedenklicher intensiver Weizenanbau für die Austrocknung verantwortlich gemacht. Gefährdet sind auch die arabischen Länder im Mittelmeerraum, und in Latein- und Mittelamerika sowie in Asien vergrößern sich bereits bestehende Wüstengebiete.

Auch in Deutschland bekannt geworden ist die dramatische Lage in der afrikanischen Sahel-Zone südlich der Sahara. 1968 bis 1973 gab es hier eine große Dürre, der Hunderttausende von Menschen und Millionen von Tieren zum Opfer fielen. Jetzt bahnt sich eine Wiederholung an.

Dabei wird der Wassermangel oft von den Menschen selbst verschuldet. So kann Trockenheit z. B. durch sog. "Uberweidung" entstehen, wenn das Vieh den spärlichen Grünbewuchs abfrißt. Schädlich kann auch zuviel Ackerbau sein, der dem Boden Feuchtigkeit entzieht.

Auch Abholzung kann Austrocknung zur Folge haben; vor allem in Ländern, in denen die Bevölkerung sich kein Öl leisten kann, greift man zwangsläufig auf den Holzbestand als Feuerungsmaterial zurück.

Aber selbst durch Bewässerung kann ein Land in Wüste verwandelt werden; etwa wenn sich Wasserlachen bilden und der Boden versalzt. Katastrophale Folgen hatten Dammbauten zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris im Irak, in Pakistan und in der zentralasiatischen sowjetischen Golodnaya-Steppe.

Der Bau von zu vielen Wasserlöchern zur Versorgung von Herden, kann zur Absenkung des Grundwasserspiegels ganzer Regionen führen.

"Ein Drittel des heute weltweit kultivierbaren Landes wird innerhalb der kommenden 15 Jahre veröden", warnt John Tinker, Direktor der von der UNO unterstützten internationalen Entwicklungsorganisation Earthscan."

Hier wird erschreckend deutlich, welche Hilflosigkeit der Mensch an den Tag legt, wenn es gilt, seine Umwelt zu schützen. Meint er, als Entwicklungshelfer in der Dritten Welt gute Werke zu tun, indem er den Anbau von Nahrungsmitteln forciert, die Aufzucht von Viehherden fördert und durch Wasserkraftanlagen dem Energiemangel bestimmter Regionen abzuhelfen sucht, dann erweist sich auch intensiver Weizenanbau als schädlich. Rinder, die das Nahrungsproblem lösen helfen sollen, verzehren den Grünbewuchs und fördern die Trockenheit. Und selbst die zusätzlichen Wasserlöcher, die die größeren Herden beanspruchen, wirken an der Austrocknung des Landes mit.

Zum Geburtstag oder zu Weihnachten

geben Sie die

Mennonitische Rundschau

Nur $12.00 das Jahr

Ich bestelle die Mennonitische Rundschau

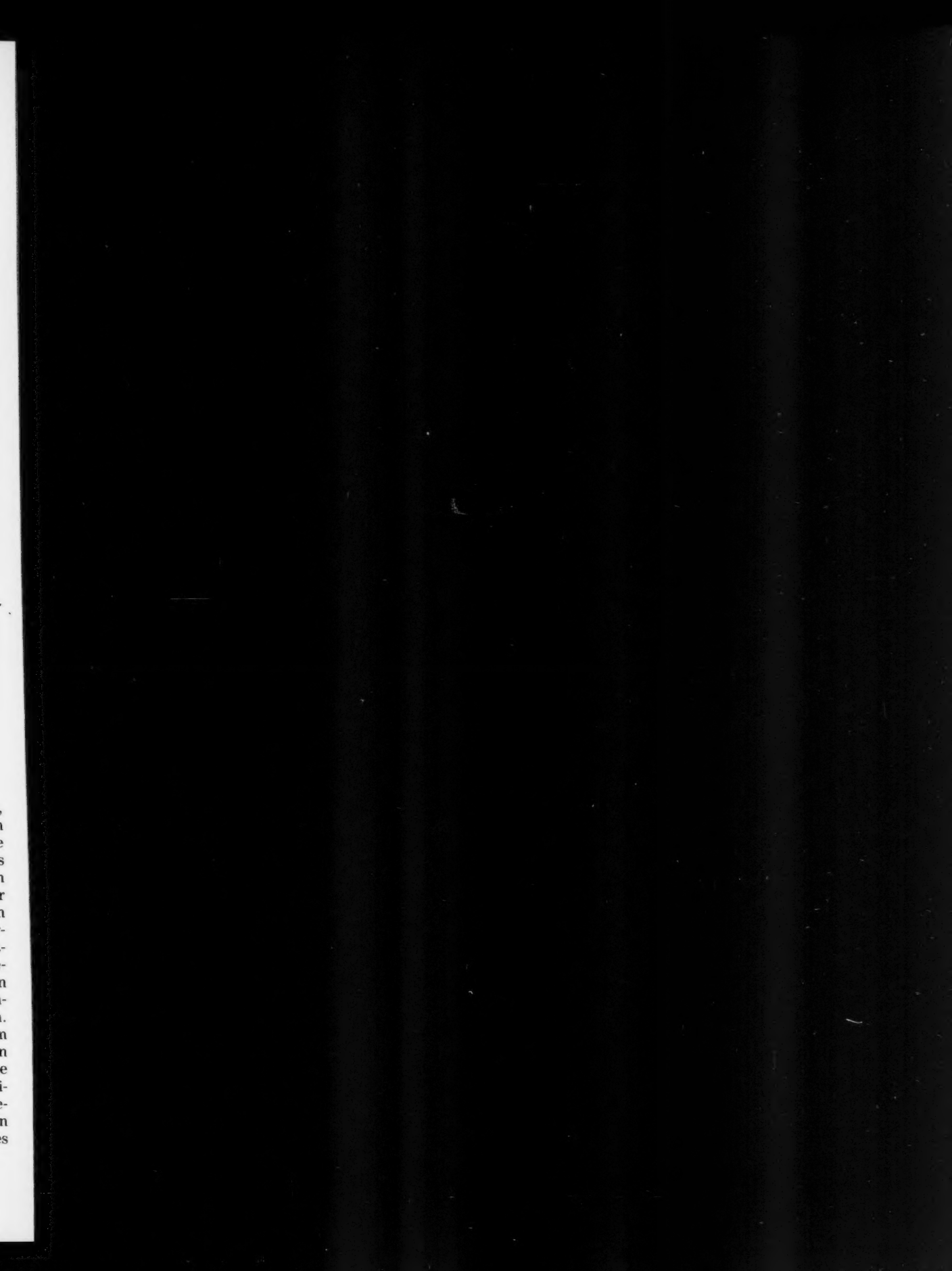
zum _____ für
(Geburtstagsgeschenk, Weihnachtsgeschenk)

Name: _____

Adresse: _____

_____

Mein Name ist: _____

Adresse: _____

_____